

Eberhard Schmidt
Alwine Wuthenow – Briefe an Johann Meyer



Alwine Wuthenow

Briefe
an
Johann Meyer

Herausgegeben von
Eberhard Schmidt

MV-Taschenbuch

© Eberhard Schmidt, Bargeshagen 2017

Texterfassung/Vertrieb: BS-Verlag-Rostock Angelika Bruhn

www.bs-verlag-rostock.de

Herstellung: MOD Offsetdruck GmbH

ISBN 978-3-86785-425-2

INHALTSVERZEICHNIS

Zu diesem Buch	7
Vorwort	9
Brief 1	19
Brief 2	27
Brief 3	31
Brief 4	38
Brief 5	43
Brief 6	51
Brief 7	53
Brief 8	57
Brief 9	60
Brief 10	63
Brief 11	66
Brief 12	69
Brief 12 a	72
Brief 13	73
Brief 14	75
Brief 15	80
Brief 16	83
Personenregister	87
Anhang	91
Bildnachweise	142

ZU DIESEM BUCH

Im Jahre 2020 jährt sich zum zweihundertsten Male der Geburtstag einer Frau, die heute zu den prägnanten Vertretern der neuniederdeutschen Literatur des 19. Jahrhunderts gezählt wird. Die dritte Tochter Alwine der Pastorenfamilie Balthasar in Neuenkirchen bei Greifswald, seit 1824 in Gützkow ansässig, heiratete 1843 den dortigen Bürgermeister Ferdinand Wuthenow, einen früheren Festungsgenossen Fritz Reuters.

Unter dem Eindruck der plattdeutschen Gedichte des Dithmarschers Klaus Groth begann Alwine Wuthenow in pommerschem Platt zu dichten und im Herbst 1857 erschien dann unter der Herausgeberschaft von Fritz Reuter in Greifswald ihr eigener kleiner Gedichtband, der große Beachtung fand. Klaus Groth erkannte in Alwine eine Gleichgesinnte und trat mit ihr in einen Briefwechsel, der bis Ende 1861 anhielt.

Fast gleichzeitig mit Alwine Wuthenow hatte auch der neun Jahre jüngere Holsteiner Johann Meyer seine ersten beiden plattdeutschen Gedichtbände herausgegeben. Meyer war danach journalistisch tätig und baute sich ab 1862 eine bürgerliche Existenz als Betreiber einer privaten Anstalt für behinderte Kinder in Kiel auf.

1878 trat Johann Meyer in briefliche Verbindung zu Alwine Wuthenow, indem er ihr die Neuauflage seiner Gedichte mit einem handschriftlichen Widmungsgedicht

schickte. Dieser Briefwechsel dauerte, mit einer Alwines Krankheit geschuldeten langjährigen Unterbrechung, bis zum Tode Johann Meyers im Jahre 1904 an.

Die Briefe Meyers an die Wuthenow scheinen verloren zu sein. Alwines Briefe an den Kieler sind in der Greifswalder Universitätsbibliothek erhalten und werden hier erstmals veröffentlicht. Sie geben Einblick in die Erlebnisse und Gedanken einer Dichterin, über die Eduard Mörike nach einem Treffen mit ihr 1866 in sein Tagebuch schrieb: „Fritz Reuter hat ihre plattdeutschen Poesien herausgegeben, welche viel Liebliches enthalten. Sie ist im Gespräch höchst lebendig, doch nicht exaltirt und wahrhaft bescheiden“.

VORWORT

Im Gefolge von Klaus Groths bahnbrechendem „Quickborn“¹ erschienen ein halbes Jahrzehnt danach fast zeitgleich drei weitere Gedichtbände in plattdeutscher Sprache, die zum besten Bestand der neuniederdeutschen Literatur zählen: in Hamburg die „Ditmarschen Gedichte“ von Johann Meyer (1829-1904), in Rostock der „Vagel Grip“ von John Brinckman (1814-1870) und in Greifswald „En poa Blumen ut Annmariiek Schulten ehren Goahrn“ von Alwine Wuthenow² (1820-1908), herausgegeben von Fritz Reuter.

In ihrem einleitenden Widmungsgedicht betonte die Greifswalderin Wuthenow ausdrücklich die Vorbildwirkung von Klaus Groth auf ihre Gedichte, woraufhin jener von Kiel aus in briefliche Verbindung zu der Dichterin trat, die sich zu der Zeit im Rostocker Katharinenstift aufhielt. In ihrem letzten Brief an Groth vom

¹ Quickborn. Volksleben in plattdeutschen Gedichten dithmarscher Mundart nebst Glossar von Klaus Groth. Hamburg 1853. 7. Aufl. Hamburg 1857.

² Gunnar Müller-Waldeck: Wuthenow, Alwine. In: Biographisches Lexikon für Pommern. Hg. von Dirk Alvermann und Nils Jörn, Band 2, Köln Weimar Wien 2015, S. 280-283; Eberhard Schmidt: „To Griepswold in de Bökstrat wier't.“ Lokale Bezüge im Werk von Alwine Wuthenow. In: Norddeutsche Dichterorte – ihre Spuren in den Werken von Schriftstellern. Hg. von Christian Bunnens, Dieter Stellmacher und Jürgen Grote, Rostock 2015, S. 60-74.

November 1861 äußerte Alwine Wuthenow auch ihre Meinung zu den Arbeiten von Meyer und Brinckman:

Ein sehr lieber Dichter ist mir im letzten Jahr der Johann Meier [sic!] gewesen, den ich dieses Jahr zu Weihnachten bekam. Wie schön sind seine Balladen ut olle Tied. Sein kennst du dat Land und einge kleine so sehr liebliche Liedchen, so voll Musik, als hätte er der Sprache ihren tiefsten Wobllaut abzulauschen gewußt. Kennen Sie ihn persönlich? Er muß ein höchst liebenswürdiger Mensch sein. Ich habe nach Ihrem Quickeborn nichts so Liebes gelesen. Reuter sagte mir vorig Jahr, ich müsse ihn kennenlernen, worauf Ferdinand ihn mir schenkte.

Er geht mir doch über Brinkmann [sic!], der oft der Sprache Gewalt anthut, sie in Doppelreime quetscht und auch doch Tonarten des hiesigen Dialektes oft mit einmischt, hauptsächlich aber ist mir Brinkmann oft zu plump und durchfällig in seinem Ausdruck [...]. Na das mag ich nicht, so plötzlich die Schwingen in den Rinnstein stippen, wenn man eben noch den Himmel berührt; und das thut er gern. Er hat sonst reizende Lieder „de Mai de Mai is kamen“, „oll Pingsten, du oll Pingsten“ und viele Andre. [...]. Ich singe mir gern Eins davon in meiner Melodie.³

Zwanzig Jahre später erhielt Alwine Wuthenow, die nach langjährigen Aufenthalten in verschiedenen Heilan-

³ Gekürzt nach Eberhard Schmidt: Briefwechsel zwischen Alwine Wuthenow und Klaus Groth. Rostock 2006, S. 115 f.

stalten inzwischen seit vier Jahren wieder im Kreise ihrer Familie weilen konnte, unerwartete Post aus Kiel.

Johann Meyer schickte ihr die zweite Auflage seiner „Plattdeutschen Gedichte in ditmarscher Mundart“ mit dem handschriftlichen Widmungsgedicht „An Ann-Marië Schulten“.

Es schien sich ein Briefwechsel zu entwickeln, man tauschte Familienfotos und Bücher aus, doch die Krankheit und der Tod ihres Ehemannes Ferdinand sowie der finanzielle Ruin des Schwiegersohnes ließen Alwine wieder in tiefe Apathie fallen.

Wiederum vergingen fast zwanzig Jahre, bis die hoch betagte Dichterin nun ihrerseits Kontakt zu Johann Meyer aufnahm. Sie berichtete u. a. von den Besuchen der Literaten Theodor Gaedertz und Marx Möller oder vom Verlauf ihres 80. Geburtstages.

Vier Jahre später starb Johann Meyer, und dessen Erben übergaben 15 Briefe Alwines an Walter Schröder (1884-1955), der sie wohl in Vorbereitung seiner 1930 veröffentlichten Arbeit über „Plattdeutsche Lyrik mit besonderer Beziehung auf Pommern“ angefordert hatte.

Nach dem Tode Schröders gelangten die Briefe Alwine Wuthenows mit dessen Nachlass⁴ in die Universitätsbibliothek Greifswald. Hier wurden sie vor einigen

⁴ <http://kalliope-verbund.info/de/ead?ead.id=DE-611-BF-14699>.

Jahren von zwei Mitgliedern⁵ des pommerschen Arbeitskreises „Plattdüütsch in de Kirch“ wiederentdeckt.⁶

Mindestens zwei Briefe der Wuthenow an Meyer, in denen sie u. a. Bezug auf Klaus Groth nimmt, behielten die Erben Meyers jedoch in ihrem Besitz. Einer davon wird in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek in Kiel aufbewahrt (Brief 5 dieser Ausgabe).

Die Datierung der Briefe ist oft unsicher. Es wurde versucht, aus inhaltlichen Bezügen eine plausible Chronologie abzuleiten. Die Handschrift Alwine Wuthenows wurde mit zunehmendem Alter immer schwieriger lesbar. Dadurch konnten einige wenige Textpassagen nicht gedeutet werden. Diese Fehlstellen sind durch „[...]“ gekennzeichnet.

Nach der Herausgabe der fünf Briefe (1857 bis 1861) an Klaus Groth und zweier Briefe⁷ (1861) an Amalie Gräfin zu Solms (1820-1900) werden hiermit nun 16 weitere

⁵ Herr Dietrich Lübbert, Loitz, und Herr Karl-Heinz Sadewasser, Oranienburg.

⁶ Karl-Heinz Sadewasser: Der Pommersche Arbeitskreis „Plattdüütsch in de Kirch“. In: Christi Ehr vnd gemeinen Nutzen willig zu fodern vnd zu schützen. Beiträge zur Kirchen-, Kunst- und Landesgeschichte Pommerns und des Ostseeraums. Hg. von Michael Lissok und Haik Thomas Porada, Schwerin 2014, S. 809-836, hier S. 819 f.

⁷ Im Anhang zu „Nige Blomen ut Anmariek Schulten ehren Goren“. Hg. von Eberhard Schmidt, Rostock 2012, S. 217-235.

Briefe von Alwine Wuthenow der Öffentlichkeit vorgelegt. Sie geben erstmals einen Einblick in das letzte Lebensdrittel der Dichterin.

Der Herausgeber dankt Herrn Dr. Jens *Ablers* (Kiel), Herrn Ivo *Asmus* (Greifswald), Herrn Dr. Heinrich *Kröger* (Soltau), Herrn Dietrich *Lübbert* (Loitz), Herrn Klaus Detlef *Missfeldt* (Schleswig), Frau Regine *Neitzel* (Greifswald), Frau Marianne *Schumann* (Greifswald) und Herrn Marco *Zabel* (Stavenhagen) für die freundliche Unterstützung und die Mitteilung wichtiger Informationen.

Frankfurt (Oder), im Herbst 2017

Eberhard Schmidt

An Ann-Mariek Schulten.

*Ann-Mariek Schulten sit vele Jahrn,
Warum schullst Du 't ni weten ?
Heff ick freut mi an Dinen Gaarn,
Heff darin lopen un seten.*

*Heff na de Lillgn un Aurikeln mi bückt,
De Du plannt' un begaten,
Heff vun de Nelken un Rosen plückt
Un all ehr Schönheit genaten.*

*Heff de lütt Vageln belurt op 't Nest
Un heff mi högt, wenn se sunge,
Bün Di bischurns vel neger noch west,
Hebbt Di de Ohren nich klungen?*

*Ann-Mariek Schulten, wat lachst Du denn?
True Leevd' deiht ni wanken; –
Is 't na Di röwer ock noch so 'n Enn,
Weer ick dar doch in Gedanken.*

*Heff Di belurt in Din schattige Luv,
Wenn Du so bi weerst to dichten, –
Sülbn in Din Hus, in Din egen lütt Stuv
Mak ick min Spitzbovgeschichten.*

*Ahn' dat Du 't marken dehist, fat ick Di an,
Kunnst dat ni wehrn un ni möten, –
Ei Di un strakel Di, drück Di de Hann,
Geev Di en hartlichen Söten.*

*Ann-Mariek Schulten, wat seggst darto,
Du in Din Beierwand-Röckschen?
Dat so heel vel vun Di holen ick doh
Allns man vunwegen Din Stückschen?*

*Allns man vunwegen de Strüsch ut Din Gaarn,
O, Du lütt Nachtigal-Nüter!
De ick to Hus in min Schapp doh verwahrn
Twischen Clas Groth un Fritz Rüter.*

*Ann-Mariek Schulten, un nu to 'n Sluß:
Nimm mi ni krumm min Geleier, – –
Noch mal de Hand her! un noch mal en Kuß!
Un hier en lütt Strusch vun Jan Meyer!*

Kiel, d. 22. Mai, 1878.

BRIEFE

BRIEF 1

Greifswald, [September 1878?]

Meine lieben verehrten Freunde!

Welche große unerwartete Freude wurde mir von Ihnen am 16ten grade an meinem Geburtstage bereitet, durch Ihre liebe Sendung wie sie mir nicht überraschender und willkommener zu Theil werden konnte! O haben Sie Beide tausend Dank dafür und seien sie überzeugt, daß obgleich mich an diesem Tage manche Aufmerksamkeit von Seiten meiner Lieben wie meiner Bekannten beglückte Ihre liebe Gabe mich doch vor allen übrigen erfreute und rührte.

So ist der Mensch, von denen, die ihm nahestehen, nimmt er es fast schon als selbstverständlich an, wenn sie sich an solchen Tagen noch mehr denn sonst in liebevoller Weise um ihn bemühen, aber was ihm in solcher Art dargebracht wird, das macht ihm den Eindruck des völlig Unverdienten und erhebt und beugt ihn zugleich. Nur Eins macht mir dabei das Herz beklommen, daß ich nicht weiß, wie ich so viel und Güte erwidern soll.

Nun ich will 's machen wie die Erde, die sich alle guten Himmelsgaben gefallen lassen muß, Sonnenschein, Thau und Regen, und dafür nur einen dankenden Aufblick hat, der sagt, so ist 's gut, so ist 's mir recht „das

hat mir wohlgethan“. Ja nun weiß ich doch, wie der ausschaut, dessen Lieder mich so oft getröstet, erquickt und erfreut haben und welche lieben Augen ihn zu so süßen Gesängen begeisterten, wie sie nicht von mir allein, nein, von viel tausend Lippen ihm nach gesprochen und nach gesungen werden.

Ach das ist er heiß auch im Kreise der Meinen, und welch liebes bekanntes Gefühl, wenn das Bild ihrer lieben Marie⁸ an die Reihe kam. Jeder wollte eine ihm wohlthuende Aehnlichkeit an eine ihm liebe Persönlichkeit wahrnehmen und Jeden muthete ihr lieber Ausdruck an.

Und ich sagte mir, o bei der ist er gut geborgen, die steuert ihren Johann sicher hindurch, durch alle Händel und Klippen des Lebens und wenn 's draußen stürmt und widert, hier findet er alleweil stets Frühling und Sonnenschein – und dafür ist er dann von Herzen dankbar und singt ihr das Beste was er weiß. Und wenn er mal zu Annmarik⁹ steuert, so weiß sie wohl, daß er doppelt willkommen ist, wie sie auch willkommen, sei es brieflich oder persönlich, denn sie weiß, daß er ein ihm von Gott aufgegebenes gutes Werk vollführt, indem er dann eine Seele erquickt, die noch immer viel leidet und keine Aussicht hat, sich ein Mal aus vollem Herzen des

⁸ Georgine (genannt „Marie“) Meyer, geb. Burchardt, (* 02.02.1836 in Itzehoe; † 19.02.1919 in Kiel), seit dem 29.10.1864 Ehefrau von Johann Meyer.

⁹ „Annmariek Schulten“ war das Pseudonym von Alwine Wuthenow.

Lebens freuen zu können, die Liebe der Ihrigen in dem Maaße zu erwidern, wie sie es möchte und sie es verdienen, und was quält und drückt mehr, als ein so durch Krankheit gehemmtes Dasein. Nun wie Gott will, muß ich immer wieder sagen. Er machts mit mir nach seiner, wenn nur mein Herz sein Antlitz sieht, so will ich stille halten.

Was mich und Ihren lieben Gatten sympatisch zu einander zieht, ist das allen Erdenpilgern ewig Gemeinsame, das Suchen und Sehnen nach dem, was allein eine Menschenseele auf Erden zu trösten, zu stärken, zu beseligen vermag und wo wir diesen Zug stärker ausgeprägt zu finden vermeinen, setzen wir uns eine Persönlichkeit zusammen, zu der wir meinen Vertrauen fassen zu können, und schließen uns innig an sie an. Es ist ein Zug von dem, von welchem wir ausgegangen und zu dem wir uns sehnen zurückzukehren als zu unserer rechten Heimath und da Sie sich innerlich gewiß ähnlich sind mit Ihrem verehrten Gemahl, wär es mir bei Ihnen, verehrte Frau, gewiß eben so.

Die lieben Lieder haben uns und besonders mir große Freude bereitet und hat mein Jüngster¹⁰, der hier gegenwärtig seine Referendarstudien abmacht, sie uns schon öfter theilweise vorgesungen. Sie sind voll echter Musik und sehr einschmeichelnd, einige erquickend und werden uns noch oft Freude gewähren.

¹⁰ Max Wuthenow (1853-1942).

Als ich in Württemberg war¹¹, hat man auch meinen Schipsjung¹² 4 stimmig komponirt und sang mir ‘s als Morgenständchen zu meinem Geburtstage.

Ich hatte viel Freude an der sehr gelungenen Komposition und sandte sie nach Hause zu den Meinen, da hat meine Tochter sie ausgeliehen und nicht wiederbekommen.

Auch hochdeutsche Lieder hat man einige mehrstimmig gesetzt, doch sie sind ohne Clavierbegleitung und nützen mir deshalb nicht.

Machs mit mir Gott nach deiner Güt¹³, Gott befohlen¹⁴, unser Hergott ist die Liebe¹⁵, es ist noch eine Ruh vorhanden¹⁶, Sieh wie Blüthchen und Knospen sich dehnen¹⁷ und Gambrinus¹⁸.

Gesungen habe ich sie seit ihrer Entstehung nicht wieder gehört. – Nun freu ich mich dafür desto mehr an den Ihrigen.

Jetzt muß ich schließen für heute und will nur noch danken, daß Sie sich die Mühe genommen, selbst an

¹¹ Von April 1862 bis Juli 1867.

¹² Dei Schippsjung. In: En poa Blomen ut Annmariék Schulten ehren Goahrn. Greifswald und Leipzig 1858, S. 27-29.

¹³ Ergebung. In: Hochdeutsche Gedichte. S. 144.

¹⁴ Gott befohlen. In: Hochdeutsche Gedichte. S. 141.

¹⁵ Gott ist die Liebe. In: Hochdeutsche Gedichte. S. 250.

¹⁶ Es ist noch eine Ruh vorhanden. In: Hochdeutsche Gedichte. S. 192.

¹⁷ An meine Tochter H. In: Hochdeutsche Gedichte. S. 275.

¹⁸ Gambrinus. In: Hochdeutsche Gedichte. S. 32.

Hr. Brümmer¹⁹ zu schreiben, der auch am 16. seine gedruckte Aufforderung sandte, worauf ihm eine kurze Biographie und die 3 Band Gedichte²⁰ gesandt sind.

Zu einer Photographie konnt ich ihm nicht verhel-
fen, da ich keine besitze, nur aus älterer Zeit ein
Daguerrotypbild und mich auch nicht entschließen wer-
de, mich abnehmen zu lassen; es ist ein Mal zu sehr miß-
lungen.

In alter Verehrung
Alwine Wuthenow

¹⁹ Franz Brümmer (1836-1923), gab 1878 bis 1880 in Eichstätt unter Mitwirkung u. a. von Johann Meyer seinen „Hausschatz deutscher Lyrik seit 1849“ in neun Lieferungen heraus.

²⁰ Wohl die dritte Auflage von „En por Blomen ut Annmariek Schulten ehren Goren“, die „Nigen Blomen“ und die „Hochdeutschen Gedichte“.

An Johann Meier un sin Fru

O ist s denn möglich lewe Frün'n
Son Freud de wullt Ji Anmrik günn
Dat ji herinner tred to ehr,
Un stellt juch ehr persönlich vör.

Dat se nei doch int Og juch süht,
Obgliek Ji ach von ehr so wied.
O sied willkamen dusendmal,
Is dat en lewen Sünnestral.

As fallen hei up dese Welt,
In't arme Minschenhart hin föllt
Dat se sik sehnt an en leiw Flach
Un plötzlich klingt „gun Dach, gun Dach“.

Ja ja dor sünd se lew un tru
Jan Meier und sin schmuck lütt Fru
Se kikt mi an so lew un fram,
As harr en Sünn uns lieb tosam.

As Appel de an enen Bom
Mit em hewt drömt den sülwen Drom
Un nu mit Eer sik wedder seihn
Ananner sik von Harten freun.

Wo ward so egen mi to Sinn,
Wer seggt nu, dat ik riek nich bün
Dor se veel Leiw ut frummes Land
Ehr Hand sich leggt in mine Hand?

Un lies hall mi in t Ohr dat Wurt
Wie blift nu hir, gahn nich mihr furt.
De Leder de de Summer sung,
All wat dörch sine Twigen klung,

An söte Lust un Freudenschrie
Dat hört uk di, is uk för di.
Nu lat de Vageln furt man teihn
De Bläder mag de Wind verweihn.

En helle Klang klingt nu dörch't Hart
De nu nich mihr verklingen ward.
Dat wat en ewig Leiw verkündt
Allwegs sik hir tosam doch findt.

In ehren Namen grüß ik Ju
Un nochmals Dank, Wi blift uns tru
Un drückt noch oft uns so de Hand
As Kinner von en Vaderland.

Noch enen hartlichen Gruß von min Mann²¹, de sik mit mi freut hett to all dat Schöne, und wat uns uk freut, dat wi weit womit Jie ümgeht an veel gaut Wark up Irden.

Ik hew mi na dat irste Siet all so wat dacht. Jeder mutt Jie veel üm de Ohren hemm, un wenig Dank von buten för so veel Arbeit, blot dat Geföhl wat Rechtes to schaffen und mit to arbeiden an en god Wark up Ierden, wat de ewge Leiw doch ehr Kinner hir vollführen lett. Wunnerbor det uk mi, de 't stets to Alls, wat unglücklich, stets hentrekt hett. Hew awer blot de Armen Ängste kennt, de mit mi leden, und hewt se öfter sik wunnert, dat ik beter Bescheed wüßt, wo dat in ehr utseeg, as de Doktor – un wenn ik en Trostlied för se sung, so drung dat oft dörch, mehr as wat he ehr seggen ded. Dat künn uk nich anners sin, ik har dat jo sülben erfohrn.

Noch mals lewt Beide woll und
behalt lew
– Juch Anmrik Schulten

²¹ Ferdinand Wuthenow (* 06.05.1812 in Brandenburg/Havel; † 05.06.1882 in Greifswald).

BRIEF 2

Greifswald, [Oktober?] 1878

Lieber verehrter Freund

Was mögen Sie von der unartigen Annmarik denken, daß sie Ihren lieben herzigen Brief, der mich so sehr erfreut und beglückt hat, samt seiner lieblichen Beigabe zweier so freundlich mich anblickenden Mädchenblüthen, so lange unbeantwortet lassen konnte, aber wir haben in den letzten Wochen viel Wirrwarr gehabt, daß ich erst an diesem stillen Sonntagnachmittag zu einem stillen Plauderstündchen komme um Ihnen meinen tiefgefühlten Dank für Ihre große Güte auszusprechen. Ja Sie [haben] mir eine große Herzensfreude bereitet durch Zusendung dieser beiden süßen Bildchen²², die ich mir immer wieder hervorholen mußte, weil sie mich so gemüthvoll und lieb anschauten, und so ging es auch meinen Lieben. Die Jüngste erinnerte mich lebhaft an meine Tochter Anna²³ in dem Alter, die Aelteste dagegen sieht ihrem Vater sprechend ähnlich, was auch Jeder fand, der beide Bilder zusammenhielt. Also Dank,

²² Die Töchter Anna (* 07.08.1865; † 1940) und Bertha (* 06.10.1867; † 1946) von Johann Meyer. Fotos siehe Anhänge 12 und 13.

²³ Anna Guttzeit, geb. Wuthenow (* Dezember 1846).

tausend Dank. Ich wollte, ich könnte Ihnen meine 5 lebenden Sprößlinge (zwei Mädchen sind todt) auch so vorführen, aber ich besitze für den Augenblick keine zum Versande passenden Bilder, doch werde ich sie bei Gelegenheit Ihnen auch präsentieren.

In voriger Woche hatten wir viel Besuch von auswärts, auch unsre Kinder von Charlottenburg überraschten uns und blieben 4 Tage hier. Vater Guttzeit²⁴, Mama und Söhnchen²⁵. Auch die Frau²⁶ meines vor einigen Jahren verstorbenen Bruders²⁷ war mit zwei Töchtern²⁸ von Rostock hier die Ferien zu benutzen.

Mein Mann hatte mit Einrichtung seines neuen Amtes²⁹ so viel zu thun, daß er kaum zu den Mahlzeiten zu haben war und waren unsre Gäste fast ganz auf mich und Hermine³⁰ angewiesen. Zum Glück war das Wetter

²⁴ Ludwig Ferdinand Waldemar Guttzeit († Herbst 1902).

²⁵ Ferdinand Alwin Gustav Max Guttzeit (* 1873).

²⁶ Mathilde Balthasar (1848-1898), Tochter des Pastors Gustav Häckermann (1816-1895), ältester Sohn des Pastors Carl Johann Christoph Häckermann, und dessen Ehefrau Maria, geb. Wossidlo.

²⁷ Bernhard Balthasar (1838-1873), Pastor in Woistenthin bei Greifenberg in Pommern, Halbbruder von Alwine Wuthenow.

²⁸ Maria (1871-1921), heiratete 1889 Otto Gerlach; Ursula (1872-1922), heiratete 1902 Richard Lorenz.

²⁹ Ferdinand Wuthenow übernahm als Amtsgerichtsrat mit der Zeit auch das Amt des Hypothekenamtsvorstehers, arbeitete als Grundbuchrichter und bei der Schiffsregisterbehörde für Nord-Usedom.

³⁰ Hermine Wuthenow (* 1852), jüngste Tochter von Alwine Wuthenow.

noch so, daß man sich etwas mit ihnen in der Umgegend umsehn konnte, wofür wir dankbar waren.

Die schönen Septembertage scheinen dem Vater von Herminens Bräutigam³¹ auch gut gethan zu haben, denn er hat schon selber wieder schreiben können, wenngleich an eine völlige Genesung nicht zu denken ist, da Gicht und Asthma ihn seit Jahren zu sehr mitgenommen haben. Auch hat er sein Amt als Kassenrendent aufgegeben.

Sehr hat es mich gefreut, daß es Ihnen noch vergönnt war, mit Ihren Freunden einige genußreiche Tage zu verleben und wird die Erinnerung daran Sie noch in den kommenden Wintertagen erquicken und erheitern. Wie hübsch, daß die eigne Freude bei Ihnen Blüten treibt, daran sich noch Viele erfreuen können, wenn die frohen Stunden bei Ihnen wieder der Sorge für Andre Platz gemacht hat. Wir Alle freuen uns sehr, diese Erzeugnisse Ihrer lieben Muse kennen zu lernen und ist vielleicht etwas zum Polterabend Passendes unter jenen kl. Theaterstücken.

Eben giebt mir mein lieber Mann und Max³², unser Jüngster auf meine Bitte ihr Bild. Nehmen Sie freundlich

³¹ Hermine hatte sich mit Kreisrichter Bernhard Schaffeld (1851-1924), später Reichsgerichtsrat in Leipzig, verlobt. 1880 wurde die Verlobung wieder gelöst. Alwines Schwester Bertha nennt Schaffeld einen „Bigotten“ (12.07.1879) und im Nachhinein einen „papistischen“ „Fanatiker“ (09.11.1880).

³² Max Wuthenow (* 26.11.1853 in Rostock, † 23.07.1942), später Oberstaatsanwalt in Landsberg/Warthe.

Beide auf, daß wir viel und gerne Ihrer gedenken und uns stets freuen, wenn ein Brief aus Kiel kommt. Für heut muß ich schließen.

Bald schreibt Ihnen mehr

Ihre treue Freundin

Alwine Wuthenow

Viele herzliche Grüße allen Ihrigen.

BRIEF 3

[Greifswald, Mai 1879 ?]

Lieber verehrter Freund!

Ueber drei Monate sind vergangen, daß Sie kein Lebenszeichen von mir empfangen, wenn ich auch oft recht quälend es empfand, mein Versprechen, Ihnen hin und wieder einen kleinen Beitrag zum Sonntagsblatt zu senden, noch immer nicht erfüllt zu haben, aber mein körperliches und geistiges Befinden war diesen Winter ein sehr geplagtes und trauriges und erst seit ein paar Wochen geht es mir wieder leidlicher, daß ich wieder Lust bekomme, mich um litterarische Dinge zu kümmern und will ich nun auch nicht säumen zu senden, was mir grade zu Hand liegt, gleich gut, sei es alt oder neu, nur daß ich mich befreie von meiner Schuld, die mich drückt, um so mehr, als ich das letzte Mal Ihnen nur ein so kurzes flüchtiges Briefchen senden konnte, weil nach dem neuen Familien Ereigniß noch immer viel Unruhe herrschte und immer noch neue Gratulanten sich einfanden.

Ja ich hatte außer am heiligen Weihnachtsabend, wo wir Sprüchlein für unsern Baum niederschrieben und mir auch heimlich aus Ihrem lieben Büchlein³³ abge-

³³ Johann Meyer: Kleinigkeiten. Hamburg 1878.

schriebene hingelegt wurden, weil ich das liebe Geschenk selbst ja noch nicht sehn sollte, noch wenig Gelegenheit gehabt, mich in die holde Gabe zu versenken, da mußten Ihnen wohl meine kurzen abgerißnen Ausrufungen der Freude und des Glücks über den Besitz dieser neuen schönen Blüthe Ihres wieder gesegneten Geistes recht komisch vorkommen, da ich mich der Kürze der Zeit wegen jeder anderweitigen Motivirung enthalten mußte.

Nun, seitdem ist es nicht bloß mir, nein noch vielen meiner lieben Freunde und Bekannten immer mehr an's Herz gewachsen, das liebe Büchlein, und wird es sich sicher noch viel Verehrer erwerben, denn wer sich einen Sonnenstra[h]l verschaffen will, einen trüben Tag zu verklären, ein süßes Düften, das noch die Alltagswelt mit ihrer Mühe und Noth verschönt, der blicke nur halt ein Weilchen hinein und ihm wird gewährt, was er wünscht, was ihm Noth that.

Ich schrieb damals, als ich es zuerst genoß, folgende Verschen nieder:

Winachten

Dat wier en schöne Winachtsgruß,
Den mi heilg Christ hett bröcht,
Kem ut min riken Fründ sin Hus
Wat de schickt, dat is recht.

Dor kikt dat Strützing, dat he wünn',
Is't nich en wohre Pracht?
Wo wier mi so vegnögt to Sinn
As't mi in't Hart hett lacht.

Wo glitzert un wo funkelt dat,
As Parl un Edelstein
Ik kann nich sehn an em mi satt
Nich satt an em mi freun.

Doch schöner as sin prächtig Kleed
Is noch sin söte Duft,
De is so würzig un so söt,
Dücht mi as Fröhjohrsluft.

O bring dat Strützing di man neeg,
Wenn't Hart di krank un wund,
Ik mein, wer sinen Duft insög
Ward heil un deit gesund.

Ja ja, so ist das und nun noch ein Mal vielen tausend Dank für das wunderliebe Büchlein und mögen die lieben Mägdlein, denen es gewidmet³⁴, auch eben so lieblich blühen wie das Sträußlein, das der gute Vater ihnen darin gewunden.

³⁴ J. Meyer hatte seinem Buch „Kleinigkeiten“ ein Widmungsgedicht an seine beiden Töchter vorangestellt.

Doch nun ein wenig zu unserem Blatte, das ja sehr schön gedeiht und seit dem 1. April (eher konnte ich nicht eintreten, weil so schon so viel ungelesen lag) mich oft sehr erfreut hat. –

Es scheint übrigens sehr scharf kritisirt zu werden und weiß ich kaum, ob ich den Muth haben darf, mich manchen oft recht bedeutenden Kräften anzureihen.

Ich schicke deshalb erst Einiges an Sie, und bitte Sie es zurückzusenden, wenn Sie es nicht für geeignet halten. Ich will dies Mal nur zwei kleine plattdeutsche, und vielleicht noch ein oder das andre kleine hochdeutsche senden.

Dasjenige über den Tod des kleinen Prinzen Waldemar³⁵ kommt doch nun, glaub ich, zu spät. Ich hätt's eher schicken sollen. Der kleine Junge intressirte mich durch allerlei kleine Charakterzüge, welche die Mutter seines Lehrers³⁶, Frau Delbrück³⁷, uns erzählt. Wir wußten auch durch sie, daß ihr Sohn dem kleinen 5jährigen und seinen Geschwistern im Auftrage der hohen Frau Mutter³⁸ diejenigen von meinen plattdeutschen Liedern

³⁵ Waldemar (1868-27.03.1879), sechstes Kind Kronprinz Friedrichs von Preußen und Victoria.

³⁶ Hans Delbrück (1848 in Bergen auf Rügen bis 1929), 1874-1879 Erzieher des Prinzen Waldemar.

³⁷ Laura Delbrück, geb. von Henning (1826-1911), verheiratet mit Berthold Delbrück, seit 1859 Apellationsrat in Greifswald, dort 1868 gestorben.

³⁸ Victoria (1840-1901), Ehefrau des Kronprinzen und späteren „99-Tage-Kaisers“ Friedrich III. (1831-1888).

einlernen sollte, die ihre Lieblinge waren, wie wir durch seinen Vorgänger, Archidiakonus Schiffmann³⁹, schon vor Jahren gehört, daß sie sich viel mit ihnen beschäftigt und sie übersetzt habe.

Da fand mein Mann es angezeigt, ihr ein hübsch gebundenes Exemplar⁴⁰ zu senden und hab ich für den kleinen Wald[emar] 6 schwarze Landschaften ausgeschnitten, die ihn gefreut haben.

Er sagte seinen Dank durch Herrn Delbrück und hatte seinen Namen darunter gemalt nach Kinderart und seine Frau Mutter dankte durch ihren Sekretair, Hn. Normann⁴¹, Schwager einer Jugen[d]freundin von mir, es sei ihr diese Aufmerksamkeit sehr lieb gewesen, da es schon alle liebe Bekannte von ihr waren u.s.w.

Ich verehere die Frau wegen mancher schönen Züge, die ich von ihr gehört, und thut mir sehr leid, daß sie außer ihrer Schwester⁴² und deren Tochter⁴³ und auch ihren Liebling Waldemar verloren hat. Pastor Schiffmann ward noch besonders von ihr gewünscht, weil er

³⁹ Gustav Adolf Schiffmann (1814-1883), Archidiakon in Stettin und Freimaurer.

⁴⁰ „ein in lila Sammet gebundenes Exemplar“. Siehe: Greifswalder Tageblatt vom 16.09.1920 (Anhang 18).

⁴¹ Karl von Normann (1827-1888), von 1864-1884 Privatsekretär von Kronprinzessin Victoria, verheiratet mit der Greifswalderin Emma Anderssen († 1918).

⁴² Prinzessin Alice (1843-14.12.1878), seit 1862 Großherzogin von Hessen und bei Rhein.

⁴³ Marie Viktoria (1874-1878), Tochter von Prinzessin Alice.

beim Tode des Prinzen Sigismund⁴⁴ sie so schön getröstet. Schiffmann gehört zu den liberalen Geistlichen und ist persönlicher Freund meines Schwagers Professor Hanne⁴⁵, der schwere Kämpfe mit der orthodoxen Parthei jahrelang zu bestehen gehabt. Seine Kirche des neuen Reichs⁴⁶ und seine Anti Hengstenberg und protestantschen Briefe⁴⁷ sind bekannt.

Doch wie komm ich dazu Ihnen Dinge zu erzählen, die Sie vielleicht gar nicht intressiren. Nehmen Sie es nicht übel. Die Kämpfe und Wirrsale unsrer armen Kirche liegen mir sehr am Herzen.

Wie hat es denn Ihnen so lang gegangen? Wie geht es den lieben Ihrigen? Hoffentlich doch gut. Dies rauhe Frühjahr bringt viel Schlimmes mit sich. Auch unsre kleine Braut hat einen bösen Dyphtherieanfall im Winter gehabt und unsere zweite Tochter⁴⁸, Frau Guttzeit, war todtkrank an einem Blutgeschwür im Magen.

Gottlob sind beide jetzt wohl und ist unsre Jüngste⁴⁹ jetzt von ihrer Reise nach Erfurt, wo sie zu Ostern die

⁴⁴ Sigismund (1864-1866), viertes Kind Kronprinz Friedrichs von Preußen und Victoria.

⁴⁵ Johann Wilhelm Hanne (1813-1889), Professor der Theologie in Greifswald, seit 1875 verheiratet mit Sophie Balthasar (1834-1918), Halbschwester von Alwine Wuthenow.

⁴⁶ J. W. Hanne: Die Kirche im neuen Reich. Berlin 1871.

⁴⁷ J. W. Hanne: Anti-Hengstenberg: Drei protestantische Briefe. Elberfeld 1866.

⁴⁸ Anna Guttzeit, geb. Wuthenow (* Dezember 1846 in Gützkow).

⁴⁹ Hermine Wuthenow; jüngste Tochter von Alwine Wuthenow.

neuen Schwiegereltern besucht und von da 10 Tage drauf nach Sommerfeld⁵⁰ gereist war, wo Schaffeld⁵¹ Kreisrichter ist und sie einen Onkel Baumeister hat, über Charlottenburg 1. Mai heimgekehrt.

Doch nun muß ich schließen um noch die paar Lieder abzuschreiben. Mich Ihrer lieben Frau beßtens empfehlend und von Wuthenow beßtens grüßend

bleibe ich

Ihre threu ergebene

Alwine Wuthenow

⁵⁰ heute polnisch: Lubsko.

⁵¹ Bernhard Schaffeld (* 1851 in Erfurt; † 1924 in Leipzig), wurde 1878 Kreisrichter in Sommerfeld und 1879 Amtsrichter, von 1902 bis 1923 Reichsgerichtsrat in Leipzig.

18 JAHRE SPÄTER ...

BRIEF 4

Greifswald, 1. August [ca. 1897]

Lieber verehrter Freund,

Sie haben gewiß schon geglaubt, daß ich längst todt und begraben sei, da Sie nach meines lieben Mannes Heimgang⁵² gar nicht wieder von mir gehört haben, und doch ist dem nicht so.

Ich lebe noch trotz Allem, was ich seitdem durchgemacht, aber ich war Jahre lang in einem so traurigen Zustand, daß ich von der ganzen Welt nichts wissen mochte und mich selber kaum zu ertragen vermochte, da ich meinem theuren Ferdinand ja so wenig hatte sein können, ja auch in seiner letzten Krankheit nicht, wenn ich auch bei ihm sitzen durfte.

Was noth war, mußte doch unsre jüngste Tochter Hermine thun, die nach seinem Heimgang auch, nachdem sie unsern Jüngsten, der damals als Assessor in Prenzlau arbeitete, noch aus einem schweren Gelenkrheumatismus gepflegt, selber erkrankte am Unterleibsthyphus, was 11 Wochen dauerte. Meine älteste

⁵² Ferdinand Wuthenow starb am 5. Juni 1882.

Tochter Helene⁵³, Telegraphistin am Centralbureau in Berlin, pflegte sie, so wie später unsre Pensionärin⁵⁴, Lehrerin an der Töchterschule, die als arme Waise aus der Schweiz mein Mann für ein Billiges schon ein Jahr vorher aufgenommen.

Dann machte mein Schwiegersohn Conkurs, der als Bauunternehmer⁵⁵ schon bei Altenbeker und Eidkuhner⁵⁶bahn schwere Verluste gehabt durch seinen Compagnon Doktor Strousberg⁵⁷, der ihn bei der Pferdebahn-Unternehmung in Danzig vollends ins Verderben riß, ja ihn durch falsche Angaben sogar vors Schwurgericht brachte, was aber Gutzzeit nach 17 Tagen glücklich ans Licht brachte, so daß er frei gesprochen, der Andre verurtheilt ward und dann Gift nahm.

Gutzzeit mußte seine Grundstücke, seine Villa in Charlottenburg verkaufen⁵⁸, hatte aber Kredit und baute noch in Schöneberg erst ein 4stöckiges Haus, später

⁵³ Helene Wuthenow (* März 1846)

⁵⁴ Helene Juillerat.

⁵⁵ Ab 1881 bezeichnete sich W. Gutzzeit im Adreßbuch als Eisenbahn-Bauunternehmer.

⁵⁶ Gemeint ist wohl das ostpreußische Eydtkuhnen, heute russisch: Tschernyschewskoje.

⁵⁷ Bethel Henry Strousberg (1823-1884).

⁵⁸ Ab 1887 wird der Fabrik-Direktor Siemens als Eigentümer des Hauses Leibnizstraße 77 im Adressbuch genannt; Familie Gutzzeit zog in ihr Haus Goltzstraße 4 in Berlin-Schöneberg, das sie 1895 verkaufen musste.

noch 4 Häuser und 20 Arbeiterwohnungen. Alles wurde besetzt mit Miethern, aber es war damals eine wahre Bauhetze, die Häuser wuchsen wie Pilze aus der Erde und als dann die Influenza in diese Gegend kam, vollendete sich alles, und wie gewonnen so zerronnen. Die armen Guttzeits standen wieder, nachdem G. noch einige Jahre als Vicewirth in einem der Häuser⁵⁹ gewohnt, brodlos da. 1000 Thaler Schulden kamen auf unser Haus, das wir nach Papachens Tode völlig schuldenfrei besaßen.

So traurig das alles war, Anna verlor auch noch zwei Stieftöchter an der Schwindsucht, die erste Frau von Guttzeit war auch daran gestorben, gegen meine eignen Trauerqualen kam es doch nicht und so gern ich von dieser Erde geschieden wäre, ich mußte doch weiter leben.

Hermine war zu schwach, um unter andre Leute zu gehn und wenn ich auch nur 800 Mark Pension bekam, was wir gar nicht mal gehofft, da ich in keine Kasse eingekauft war und das Gesetz über Pensionsberechtigung noch nicht fertig war, so hatten wir doch durch Vermiethung der obern Räume noch 400 C zuweilen nah 500 C drüber. Auch Vorderzimmer an einzelne Herrn wurden vermiiheth und so sind wir gottlob ja bis jetzt durchgekommen.

O wie oft wollte ich Ihnen schreiben, aber da mein Mann schon Monate vorher ehe er starb, öfter sagte, an

⁵⁹ Goltzstraße 40 in Berlin-Schöneberg; 1897 zogen sie in die Rembrandtstraße 10 in Schöneberg.

Johann M. schreibst nun nicht mehr, er glaubte, ich fiel Ihnen nur lästig damit, und er würde nichts mehr abschicken und ich nun mich selber so entsetzlich fand, da wollte ich auch für todt gelten und sollte Niemand mehr an mich denken. Ich schrieb kaum noch einige Zeilen an die Kinder und meine Pflegerin Hermine führte so schon sehr strenge Kritik, so manchen Brief habe ich von Neuem schreiben müssen, nicht ein Mal, einen, der doch nur Geschäftliches enthielt, 3 Mal. Außerdem hätte ich doch nur Sie mit meinen ewgen Selbstanklagen gequält.

Also lieber bester Freund, verzeihen Sie mir. Ich kann nicht ruhig sterben, wenn ich nicht in ein paar Zeilen höre, wie es Ihnen geht und Ihrer Umgebung. Ich muß doch hören, wie es Ihnen und den Ihrigen bisher ergangen. Nach 15 Jahren sah ich den Eekbom⁶⁰ wieder. Sie bedankten sich für eine Ovation zu Ihrem Geburtstag und klagten über Gicht. Ich dachte, Sie hätten längst die Anstalt aufgegeben und wußte nun auch Ihre Adresse nicht. Da hörte ich von meinem Neffen Balthasar⁶¹, der in Kiel wohnt, daß Sie noch immer dies doch so angreifende Geschäft haben.

⁶⁰ Siehe Thomas Dietzel und Hans-Otto Hügel: Deutsche literarische Zeitschriften 1880-1945. Bd. 1, München 1988, Nr. 849, S. 370-372.

⁶¹ Theodor Hermann Gottfried Balthasar (1844-1907), Sohn von Ernst Balthasar (1812-1866) und Friederike (1821-1898), Schwester von Alwine Balthasar.

Ich grüße Sie mit aller Liebe und Treue.

Ihre A. Wuthenow

Herzlichen Gruß an die Ihrigen.

Meine Tochter ist in Göhren auf Rügen gegenwärtig.

Ich schreib nur noch mit Bleistift. Nehmen Sie 's nicht übel.

Von der scharfen Kritik, der ich unterworfen, bitte sagen Sie nichts.

BRIEF 5

Greifswald [Dezember 1897]

Lieber verehrter Freund.

Es drängt mich Ihnen noch zum lieben Christfest einige Liedlein zu senden, die Sie vielleicht noch verwerthen können, indem Sie Eins oder das Andre vorlesen oder vorlesen lassen. Was wohl Alles noch bei Ihnen zu thun ist, um Jedem der Kinder eine kleine Freude zu bereiten. Gott schenke nur Ihnen und den lieben Ihrigen auch die nöthige Kraft dazu, daß Sie selber im Stande sind sich unter einander ein wenig zu freuen und das liebe Fest zu genießen. Sie haben das letzte Mal noch so spät an mich geschrieben, wenn es nur Ihren Augen nicht geschadet hat. Das müssen Sie nicht thun. Ich bin auch mit wenigen Zeilen zufrieden.

Die Ausstattung des Buches⁶² welches ich Ihnen geschickt ist ganz nett. Aber die Vorrede viel zu lang und intim. Ich bekam es erst zu sehn als es gedruckt war, und nichts mehr zu machen. Ich bin bloß gefragt welche Bücher mir in der Jugend zu meist gefallen⁶³.

⁶² Blumen ut Annmariek Schulten ehren Goren. Hg. von Marx Möller, Greifswald 1896. Alwine hatte Meyer im November 1897 das Buch geschickt. Vgl. Brief 6.

⁶³ Vgl. wie vor S. XIV f.

Meine dumme Bemerkung über Klaus Groth werden Sie doch nicht mißverstanden haben.⁶⁴ Ich habe ja gar keine Einsicht und kein Urtheil über litterarische Produkte und urtheile nur nach augenblicklicher Eingebung.

Ich hab ja für ihn geschwärmt (für Groth) und er war es ja der mich veranlaßte plattdeutsch zu singen und die plattdeutsche Sprache war meine Lehrmeisterin, daß ich lernte mich beschränken, und nicht wie Uhland singt, lange lange Lehrgedichte, die sing ich recht mit Fleiß, flächsene Heldengedichte, die haspel ich schnellerweis, wie er die Stubenpoesie schildert, in dem Gedicht von Dornröschen⁶⁵, die deutsche Poesie die 400 Jahr verzaubert geschlafen.

Daß er Reuter so verletzte⁶⁶ und meinte er hätte ihm erst den rechten Weg gewiesen fand ich zu stark⁶⁷, denn Reuter ist ein Humorist aus einem Guß und wußte von selbst was er wollte. Seine Orthographie, nun da mag K Groth recht haben, müßte anders sein, doch hier in Pommern hatte sie sich eingebürgert und ich konnte ja

⁶⁴ Der Vorgängerbrief Alwine Wuthenows mit einer entsprechenden Bemerkung scheint verloren.

⁶⁵ Das Gedicht „Märchen“ in: Ludwig Uhland. Werke, Band 1, München 1980, S. 261-266.

⁶⁶ In Klaus Groths Briefen über Hochdeutsch und Plattdeutsch, Kiel 1858.

⁶⁷ Vgl. Alwines Brief an Groth vom 11.04.1859 in: Briefwechsel zwischen Alwine Wuthenow und Klaus Groth, Rostock 2006, S. 73-96.

nicht mehr zurück obgleich K Groth mein Buch umschreiben wollte und auch schon Proben davon schickte. Daß ich es nicht annahm, nachdem er noch so schöne Sachen mir über die kleinen Lieder gesagt mag ihn verdrossen und thut mir leid.

Doch zu was Anderem. Sie wollten mir etwas von Ihren kleinen Komödien schicken. Vielleicht thun Sie es nach dem Feste, wenn Alles wieder in Ruhe ist. Der Prolog⁶⁸ hat uns Allen große Freude gemacht, er ist herrlich.

Doch für heute leben Sie wohl und gedenken Sie meiner am Feste.

In alter Liebe
Ihre A. Wuthenow

Das Reuterbuch von Gaedertz⁶⁹ ist köstlich, hab es auch zu Weihnacht gekauft.

Viele Grüße an die Ihrigen.

⁶⁸ Die Prologe sind gesammelt in: Johann Meyer's ... Sämtliche Werke, Band 8, Kiel und Leipzig 1906, S. 1-107.

⁶⁹ Karl Theodor Gaedertz (1855-1912), hatte 1888 den Aufsatz „Fritz Reuter und Annmariek Schult“ in der Deutschen Revue, 4. Band, S. 31-73 veröffentlicht. Siehe Anhang 11.

Vor dem Baume.

So hat man Dich wieder geholt aus dem Wald
Du Bäumelein so kraus und so schön,
Voll süßen Gedüfts und voll Wohlgestalt
Kann halt man an Dir heut sehn.

Und würdig zu schmücken das köstliche Fest
Das schönste und hehrste im Jahr,
Im Kerzenglanz man erstrahlen Dich läßt
Und bietet viel Gaben Dir dar.

Du beugst Dich willig dem glitzernden Tand
Und trägst auf dem Haupt einen Stern,
Als wärest Du gekommen zu uns aus dem Land
Wo aufging die Leuchte des Herrn.

Und jetzt umklinget Dich festlich Geläut
Und Kinderjubiläum dazu,
Als riefst Du, freuet, ja freut Euch nur heut.
Als Sorge und Leid ging zur Ruh.

Ein Großes und Schönes das Gott hat gewollt,
Den Menschen zu Trost und zum Heil,
Im tiefsten Herzen erfahren Ihr sollt
Und allen soll's werden zu Theil.

O, werd't wie die Kinder an Herzen und Sinn
Damit Euch das Christkind hab gern
Daß nicht umsonst gekommen ich bin
Umsonst nicht geleuchtet mein Stern.

Vom Fürstenthron bis zur Hütte hinab
Er läutet die selige Kund,
Von der Liebe die sich zu eigen uns gab,
Die Alle macht frisch und gesund.

O Baum jetzt dünkst Du erst köstlich und schön
Ein Himmelsbote Du bist
Und Alle die wir Dich jubelnd umstehn
Wir rufen gelobt sei der Christ.

An beiste Finste de Kinner stahn,
En Loch is updäut jo ball,
Se hürrn all buten den Ruklas gahn
De vör Wiehnacht noch kamen sall.

Un wedder tückt en Sleden heran,
En Twig de knarrt in'n Wind;
Se hürrn, ik bünn de Wiehnachtsmann,
Ob de Kinner woll orig sünd?

Ja ik bünn orig, lütt Greting seggt,
Ik wünsch mi en Waag un en Popp.
Un ik, röppt Korl, en Pierd wier mi recht,
Denn ried ik ümme golopp!

Un Mutting, se räukt in'n Aben dat Füer
Un schokelt ehr Lüttst' in de Weeg.
Ehr is as ob dat all Wünsche wier
Un dat Christkind all vör ehr leeg.

Se dröm sik torög in de schöne Tied
Wo se uk mit Poppen hätt spelt
Wo se uk sich schuddert as Greting hüt
Wenn dat Lied von Ruklas se grält.

Un de blanke Mahn, de niglich Gesell,
Dörch dat glitzrige Fenste so kikt
He flüstert, juch Wünschen ik all bestell,
Denn de Wiehnachtsmann hätt mi jo schickt.

Weihnachtslied.

Weihnacht Du Himmelslicht,
Das durch die Wolken bricht,
In dunkler Nacht
O welchen hellen Schein,
Strömst Du ins Herz hinein,
Voll Liebesmacht.

Weihnacht wir grüßen Dich
Wieder heut wonniglich
Von Dank erfüllt.
Leicht wie ein Frühlingshauch
Und neues Leben auch
Stets Dir entquillt.

Wo nur ein Herz voll Qual,
Da sprichst Du so unter Strahl
So hold es an.
Gieb mir Dein Leid o gieb
Weißt ja er hat Dich lieb,
Der helfen kann.

Wer so die Menschen liebt
Daß er sein Bestes giebt
Für sie dahin,
Sollt dem nicht möglich sein,
Daß er aus Noth und Pein,
Schafft Dir Gewinn?

Folg nur dem schönen Stern,
Der Dich so gern, so gern
Zum Vater zieht.
Und von dem Gottes-Reich
Singt Dir so lind und weich
Ein neues Lied.

Weihnacht Du Segensmund
Schenk uns zu jeder Stund
Den Freudengeist,
Weihe uns Groß und Klein
In Dein Geheimniß ein
Das Liebe heißt.

Und dann wird Tag für Tag
Nichts ja als Wonne wach,
Bis unentwegt,
Einst uns Dein goldner Strahl,
Auch im Himmelssaal
Zum Vater trägt.

Ein anner Mal mihr.

Nehmen Sie mein altes Bild⁷⁰ freundlich auf. Ein Maler wollte alle plattdeutschen Dichter in ein Album haben und da hats mich nichts gekostet und ich entschloß mich schweren Herzens.

⁷⁰ Siehe Anhang 14.

BRIEF 6

Greifswald, 6.1.1899

Verehrter Herr Vorsteher!
Lieber Freund!

Erlauben Sie, daß auch ich, wenn auch mit einem Tag Verspätung, mich der großen Zahl Ihrer Verehrer mit einem herzlichen Glückwunsch zu Ihrem 70ten Geburtstag anschließe. Leider erfuhr ich es durch eine Karte von Gaedertz⁷¹, die er noch vor seiner Abreise nach Kiel geschrieben, so spät, daß zu demselben Tage mit meinem Briefchen einzutreffen nicht mehr möglich war! Telegramme werden Sie aber so genug empfangen haben! Möge der Allmächtige Sie noch lange uns in Gesundheit und freudiger Schaffenskraft erhalten, die so viel unvergänglich Schönes uns geschenkt, so viel Segensvolles gestiftet hat.

Es muß ein erhebendes Gefühl für Sie gewesen sein, auf Ihr großes Arbeitsfeld zu schauen und sich zu sagen: Ja, manchen Schweiß hat 's wohl gekostet, aber schön war 's doch, und über meinen Saaten, da singen die Lerchen hell. Ich sah, wie sie gerathen, das ist mein Freudenquell. Und was dabei in Ihrer Seele klingt, das ist

⁷¹ Wie Anm. 69.

Dank und Lob nach oben zu Ihm, der dabei war und das Gedeihen gab.

Könnten Sie mir ein Blättchen Ihrer Tageszeitung senden, das mir diesen schönen Tag beschreibt, wenn Sie selbst nicht Zeit dazu haben? Ich bitte sehr darum.

Ich hätte Ihnen auch diesen Weihnachten gern ein Liedchen gesandt, aber da meine letzten beiden Sendungen im Jahr 1897 im November⁷² und Dezember keine Erwiderung fanden, die erste enthielt ein Exemplar der neuen Auflage⁷³, die andre mein armseliges Bild, nur Zimmeraufnahme, zu welcher ich mich den Kindern zuliebe bequemt, so konnte und durfte ich Sie doch nicht wieder belästigen.

Ich habe vorgehen Januar meine Lieblingsschwester⁷⁴ verloren, die letzte von unsrer ersten Mutter, die nur 1 Jahr jünger als ich, seit 74 hier mein liebster Umgang war und auch mit so herrlichen Herzens- und Geistesgaben geschmückt, und vor kurzem meine Schwägerin⁷⁵, noch nicht 50 Jahr alt, die Erste hinterließ 6, die Andre 5 Kinder. Ja Gottes Wege sind dunkel, wir müssen uns drin ergeben, so schwer es auch ist.

Ich schließe mit dem Wunsch, daß Sie nicht ganz vergessen Ihre ergebne AW – Annmariék

⁷² Dieser Brief scheint verloren.

⁷³ Blumen ut Annmariék Schulten ehren Goren. Hgg. v. Marx Möller. Greifswald 1896.

⁷⁴ Friederike Balthasar (* 20.11.1821; † 10.01.1898).

⁷⁵ Mathilde Balthasar, geb. Häckermann (* 1848; † 13.12.1898).

BRIEF 7

Greifswald, 4.1.1900

Geehrter Herr Direktor
Und theurer Freund

Nicht mit bunten Neujahrskarten kam ich Ihnen aufzuwarten, aber warmen Freundschaftsgruß doch ich Ihnen bringen muß, denn morgen ist Ihr Geburtstag, wie ich vorig Jahr durch Gaedertz erfuhr, als Sie Ihren siebenzigsten Geburtstag feierten, der in so großartiger Weise sich entrollte.

Dies ist nun der erste im neuen Jahrhundert und treibt es mich, bei Ihnen einzuschauen und zu fragen, wie 's so lang gegangen; ob Sie vom schönen Sommer freundliche Erholungstage gehabt und sich für den bösen Winter gestärkt haben. Er hat sich diesmal gleich sehr energisch eingeführt mit Schnee und Eis und recht grimmiger Kälte.

Ich bedaure vor Allem Ihre liebe Frau und die lieben Töchter, die ja doch stets den besten Fuß vorsetzen müssen, damit Alle ihr Recht bekommen. Ich weiß ja von Rostock⁷⁶ her, wer da alles die Hände reichen muß, besonders Mutter Hillmann und ihre Töchter. Ich habe

⁷⁶ A. W. war von 1854 bis 1862 und von 1869 bis 1874 Insassin des St.-Katharinenstiftes in Rostock.

zu Neujahr aber doch einen sehr hübschen Brief vom Inspektor⁷⁷ bekommen, der im vorgehen Jahre beim Bau einen bösen Fall gethan und längere Wochen an einer Sehnenverrenkung liegen mußte.

Wir haben im Sommer auch viel lieben Besuch gehabt, sonst hätte ich in der langen Zeit wohl mal wieder geschrieben.

Meine Schwiegertochter⁷⁸, die Frau meines jüngsten Sohnes, hat eine schwere Unterleibsoperation durchgemacht, aber sehr glücklich überstanden.

Die beiden Söhne von 10 und 13 Jahren⁷⁹ waren mit dem Hausfräulein bei uns logirt. Max auch so lange, bis er seine Frau außer Gefahr wußte, dann machte er einen Ausflug nach Gothenburg⁸⁰, wurde aber sehr schnell wieder zurückgerufen, weil in Nordhausen zwei Assessoren erkrankt waren und der Staatsanwaltschaftsrath wieder für alle einspringen mußte, was uns sehr leid that, da er schon so arg strapazirt ankam und erklärte, so hätte er noch nie gearbeitet, besonders in den vielen Schwurgerichtssitzungen von Morgens 9 Uhr bis tief in die Nacht hinein. Er kam im November noch ein Mal auf ein paar Tage herüber, da er zu einer Hochzeit seines Pathchens geladen war.

⁷⁷ G. H. W. Hillmann, Hausmeister des Katharinenstiftes in Rostock.

⁷⁸ Klara Anna Wilhelmine Wuthenow, geb. Schwill (* 07.07.1864; † 31.12.1918).

⁷⁹ Horst Ernst Ferdinand Wuthenow (* 30.07.1886, † 29.05.1942).

⁸⁰ Göteborg.

Die Knaben haben mich sehr erfreut durch ihr liebenswürdiges Wesen und ihre schon sehr vorgeschrittene Entwicklung. Sie schrieben jeden Tag auf, was sie gethan und brachten es der Mutter, auch verfaßten sie Jeder eine hübsche Geschichte, die sie sich für sie ausgedacht, um sie zu erfreuen.

Ich mußte mich wundern über die ganze Anlage, die hübschen Bilder und treffenden Gedanken darin. Sie gingen noch mit der Mutter auf 14 Tage in das nahe Seebad Wiek, wo sie schwimmen konnten und sich Fische angelten. Das war herrlich.

Adventslied

O hör' wo schön de Glocken klingen,
De Himmel steiht in vulle Gluuth.
He will den heiligen Geist uns bringen,
Dat Minschenhart fat frischen Muth,
Wenn buten allens is to End,
Beginnt sin leiwlich Regiment.

Denn halt de Leiw so diep den Athen
Un up ehr Kraft se sik besinnt,
To dauhn ehr groten Gnadendathen.
Un Grot un Lütt, Kind ward taun Kind
Un will nich ihrer von uns gahn,
Bit se ehr Warken uns hett dahn.

Bit se in Harten, dei sik quälen,
Ein höles Himmelslicht entfacht,
Bit reingeborne Minschenseelen,
Dat Christkind ehr entgegenlacht.
Denn is se irst ehr Saak gewiß,
Denn weit se irst dat Winacht is.

Nu kiek, uns Dannenboom drömt wedder
Sin allerschönsten Kinnerdrom,
As steegen Engel to em nedder
Un putzten mi so 'n Winachtsboom.
Wull dusend Lichter sei anbrennt,
Un morgen feiern wi Advent.

O, Himmelskönig, die entgegen
Will hüt wi mit Frohlocken teihn.
Un wo Du gehst up allen Wegen,
Dor sall voll Leiw uns Hart Di bläuhn.
Ach wier doch irst de ganze Welt
Ein Kirk, dat mit uns Minschen hölt!

Nehmen Sie dies Lied als Geburtstagsgruß. Gott schenke Ihnen in diesem Jahre recht viel Segen, vor allem Gesundheit und Kraft zu Ihrem schweren Beruf! Dies wünscht von Herzen Ihre alte Freundin Alwine Wuthenow. Bitte grüßen Sie auch Ihre Frau und lieben Töchter. Erfreuen Sie mich auch, wenn es Ihnen möglich, mit ein paar Zeilen.

BRIEF 8

Greifswald, [Mai 1900]

Lieber verehrter Herr Direktor,
theurer Freund!

Einen schönen Pfingstgruß möchte ich Ihnen noch senden, mit dem Wunsche, daß Sie das schöne Fest mit den lieben Ihrigen recht fröhlich und gesund verleben möchten. Darauf, daß Sie sich zu einer Rügenreise entschließen und dabei einen Abstecher nach Greifswald machen, kann ich bei Ihrer Abneigung zu reisen wohl nicht rechnen und bleibt es wohl in diesem Leben bei einem sich begrüßen durch das Wort der schriftlichen Mittheilung. Möchte ich ein solches auch bald von Ihnen erhalten.

Sehr erfreut hat mich ja Ihr liebes Gedicht⁸¹ bei der Abreise des Prinzen Adalbert⁸², das sich so warm und innig in den Schmerz der Eltern zu versenken weiß, aber ich möchte nur wissen, ob es Adalberts eigne Neigung ist, sich dem Seeleben zu widmen und ob er eine kräftige Gesundheit hat? Wir baten unsern Sohn Max davon abzustehn, da er keine starke Natur hat, obgleich er sehr für 's Seeleben schwärmte. Der Kaiser schneidet

⁸¹ „En Vadder un en Mudder“, Johann Meyers ... Sämtliche Werke. Kiel und Leipzig 1906, Bd. 8, S. 212 f.

⁸² Adalbert von Preußen (1884-1949).

Alles nach der Tradition zu, weil sein Urgroßvater Edward⁸³ ein Seeheld war, soll es auch *sein* Sohn sein oder werden.

Jeder seiner Söhne, auch der 10jährige⁸⁴, hat jetzt seinen Militairgouverneur. Was haben die Eltern, besonders was hat die Mutter von Ihnen?

Wenn auch Jeder dem Vaterland einen Theil seiner Kraft schuldig ist – für diese Drillerei kann ich mich nicht begeistern.

Wie geht es den lieben Ihrigen? Ich bin der süßen Bertha⁸⁵ noch meinen Dank schuldig für ihren so freundlichen und humoristischen Brief, aber wir hatten den ganzen Winter so viel Leid und Trübsal in der Familie, daß man an nichts weiter denken konnte.

Arthur⁸⁶ hatte Influenza und so viel Schweres im Amt, daß sein Haar ganz dünn und weiß geworden sei, wie seine Frau schreibt. So viel Undankbarkeit und schlechte Gesinnung, das kommt, weil Berlin all seinen Auswurf dahin ausströmt.

Er sah auf meinem Geburtstag so schmuck und frisch aus und nun ist ihm, wie er schreibt, schier das Leben verleidet.

⁸³ Edward Augustus (1767-1820), Vater von Queen Victoria.

⁸⁴ Joachim von Preußen (1890-1920).

⁸⁵ Bertha Meyer (* 06.10.1867 in Kiel; † 22.01.1946 in Torgau), verheiratet 1906 mit dem Bildhauer Heinrich Mißfeldt (1872-1945).

⁸⁶ Karl Ernst Heinrich Arthur Wuthenow (* 17.06.1844 in Gützkow; † 03.05.1921 in Berlin-Lichterfelde), ältester Sohn von Alwine Wuthenow, Pastor in Berlin-Steglitz.

Mein Schwiegersohn⁸⁷ ist seit Ostern aufgegeben. Er soll Leberkrebs haben. Meine arme Anna⁸⁸ ist auch schon vor Kummer einige Tage bettlägerig gewesen.

Ich grüße die Ihrigen, besonders die liebe Bertha! Sagen Sie ihr meinen Dank, sobald ich kann, schreibe ich ihr. Es umarmt Sie im Geiste

Ihre A. Wuthenow

⁸⁷ Waldemar Guttzeit.

⁸⁸ Anna Guttzeit, geb. Wuthenow.

BRIEF 9

Greifswald, 26.10.[1900]

Geehrter Herr Direktor
Und lieber theurer Freund,

Was denken Sie wohl von mir, daß ich Ihren lieben Glückwunsch erst jetzt beantworte, zu dem ich mich doch so sehr gefreut, daß ich ihn sehr entbehrt hätte, wenn er nicht noch gekommen wäre, aber ich wußte, daß er kommen würde und war ganz ruhig.

Daß Sie auch mal einen kleinen Ausflug gemacht nach Lübeck war doch bei dem schönen Wetter zu schön.

Also haben Sie, wenn auch verspätet, tausendmal Dank dafür.

Ich hätte gern schon eher meinen Dank ausgesprochen, wenn ich mich nicht beinahe 5 Wochen so sehr schlecht befunden hätte an Erkältung, Husten, Schnupfen, Magenverstimmung und Schlaflosigkeit.

Es war ein sehr schönes Fest dieser 90te Geburtstag und wird mir unvergeßlich bleiben, obgleich ich mich erst vor der Unruhe fürchtete, die doch immer mit solchem Feiern verbunden ist.

So kam denn meine Helene schon am Freitag und Sonnabends kamen zu Mittag Arthur und Frau, meine

Tochter Anna mit Mann und ihr Sohn Max⁸⁹ mit seiner Braut.

Am 16ten früh 8 Uhr stand ich auf und als ich angekleidet war, ging die Thür auf und sangen sie Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren⁹⁰, dann sprach Arthur, mein Pastorsohn, ein schönes Gebet voll Danks, daß Gott mich so lange erhalten, daß sie alle diesen schönen Tag mit mir feiern könnten und bat Gott, mich ferner zu behüten und gedachte des theuren Vaters, dem es leider nicht vergönnt war, diesen Festtag noch zu erleben, der aber von Oben herab sehe und ihn mit uns feiern thäte, wie so viele Lieben, die aus unserm Kreise geschieden, denn ich und meine Schwester Sophie⁹¹ sind ja von 15 Geschwistern die Letzten.

Dann sprach meine Tochter Helene ein sehr schönes Gedicht, das sie für mich gedichtet. Dann sangen sie: So nimm denn meine Hände und führe mich⁹².

Als wir uns begrüßt, ich Kaffe getrunken, ging ich um 11 Uhr ins Empfangszimmer, das sehr schön mit Blumen geschmückt war. Es erschienen dann auch bald die Gratulanten. Zwei Damen von der Auguste-Victoria-Schule, die Vorsteherin vom Kindergarten, alle

⁸⁹ Max Guttzeit (* 1873).

⁹⁰ geistliches Lied von Joachim Neander (1680).

⁹¹ Sophie Wilhemine Henriette Hanne, geb. Balthasar (1833 o. 1834-1918).

⁹² Gedicht von Julie von Hausmann (1826-1901), Melodie dazu von Friedrich Silcher (1789-1860).

mit Sträußen, zwei Hrn. vom Gemeinnützgen Verein⁹³, Prof. Francke⁹⁴ und Schmidt⁹⁵, Letzterer hielt eine schöne Ansprache, auch der Rektor⁹⁶ der Universität sandte eine Adresse. Ein Freund meines Mannes kam zuletzt sogar mit seiner Frau⁹⁷ Justizrath Kirchhof⁹⁸, dann folgten viele Bekannte und Verwandte. Auch Max mit Frau, mein Jüngster aus Nordhausen, der nicht früher abkommen konnte.

Bei Tisch ging es sehr fröhlich her, wie auch schon am Tage vorher. Am Dienstag reisten alle wieder ab. Nur das Brautpaar blieb bis Sonnabend.

So nun muß ich schließen und grüßt Sie und die lieben Ihrigen herzlich A. Wuthenow.

⁹³ Der Greifswalder Gemeinnützig Verein war im Frühjahr 1892 gegründet worden. Er unterstützte u. a. 1896 die Neuausgabe der Gedichte Alwine Wuthenows durch Marx Möller finanziell.

⁹⁴ Gymnasialprofessor Dr. Walter Francke (1853-1908), Kassierer des Gemeinnützigen Vereins in Greifswald.

⁹⁵ Gymnasialprofessor Dr. Max Schmidt (1852-1921), Sprecher des Gemeinnützigen Vereins in Greifswald.

⁹⁶ „Aus unserer Stadt übersandte der zeitige Rektor magnificus, Herr Prof. D. Dr. Haußleiter, Namens der Universität einen brieflichen Glückwunsch, in dem er mit warmen Worten der Bedeutung der Dichterin gerecht wurde.“ In: Greifswalder Tageblatt vom 18.09.1900. Johannes Haußleiter (1851-1928).

⁹⁷ Luise Kirchhoff.

⁹⁸ Gustav Kirchhoff (1828-1904), Sohn des Grimmener Bürgermeisters Wilhelm Kirchhoff (1800-1861), eines engagierten „Achtundvierzigers“ und Reformers.

BRIEF 10

Greifswald, 15.11. [1900]

Lieber verehrter Herr Direktor
und theurer Freund,

Sie haben mir durch Ihr Fräulein Tochter wieder ein so schönes Buch übersandt, den 3. Band Ihrer Biographie⁹⁹, worüber ich mich so sehr gefreut, daß ich noch bevor ich Frl. Bertha für ihre so freundliche Bemühung und ihren herzigen Brief gedankt, an Sie selbst ein paar Zeilen schreiben muß.

Ja ich betrachte es noch wie ein Geburtstagsgeschenk und bin sehr glücklich Sie nun auch als dramatischen Dichter näher kennen zu lernen, nachdem die ersten beiden Bände Sie als epischen und lyrischen Dichter mir vorgeführt haben.

Herr Doktor Heidemann¹⁰⁰ hat sich ein großes Verdienst in der Litteratur erworben durch diese 3 Bände. Er hat sich auch in diesem Bande nicht leicht gemacht und es ist, als ein Stück plattdeutscher Litteraturgeschichte, was er uns vorführt, wofür ihm Alle, die unsere alte Modersprak lieb haben, danken müssen. Auch

⁹⁹ Johann Meyer als dramatischer Dichter. Hamburg: Boysen 1900.

¹⁰⁰ Dr. phil. Johann Heinemann (* 17.10.1851 in Bonn; † 27.02.1920 in Hamburg), Hilfslehrer in Hamburg.

Gaedertz lernte ihn als eifrigen und tüchtigen Sprach- und Litteraturforscher darin kennen.

Ich hab das eine Stück dat ole lütt Waisenkind¹⁰¹ gelesen und bin ganz entzückt darüber, wie Alles so spannend und psychologisch begründet durchgeführt ist. Solche Stücke müssen auf liebe unverdorbene Naturmenschen von urwüchsigem Charakter bildend und erhebend wirken und unserer lieben niederdeutschen Mundart immer mehr Freunde gewinnen.

Daß nun auch in Ihrer Vaterstadt Wylster¹⁰² ein plattdeutscher Verein sich gebildet, freut ich mich sehr, denn grade von diesen Volksvereinen geht ein neuer Lebenszug für unsere Volkssprache aus.

Auch in Chicago sind Sie als Ehrenmitglied in einen großen Gesangverein gewählt und so gewinnt auch drüben deutsche Art und deutsches Wesen wieder mehr Bestand.

Ich habe auch einen Neffen¹⁰³ in St. Louis, der wie seine 3 Brüder¹⁰⁴ in Chicago in Amerika geboren. Sein

¹⁰¹ En lütt Waisenkind. Plattdeutsches Volksstück mit Gesang in zwei Aufzügen. In: Johann Meyer ein Schleswig-Holsteinischer Dichter. Band 3, S. 239-262.

¹⁰² Wilster.

¹⁰³ Theodore Wuthenow (* 30.09.1854 in Chicago; † 12. oder 18.12.1913 in St. Louis, Missouri), hatte noch die Schwestern Eliza (* 1853) und Fryia (* 1859).

¹⁰⁴ Die Halbbrüder Walter William (* 23.07.1880 in Chicago; † 27.07.1948), Arthur (* 14.09.1883 in Chicago; † 16.04.1943) und Curtis W. Wuthenow (* 25.12.1885 in Chicago; † Dezember 1963).

Vater Wilhelm¹⁰⁵, Wuthenows jüngster Bruder, hat auch in Schleswig-Holstein gekämpft, war bei Erstürmung von Fridericia¹⁰⁶ Hauptmann geworden, da gebot Wrangel¹⁰⁷ Halt, der Russe drohte und die erste Campagne war zu Ende, da ging er nach Amerika¹⁰⁸, wo er auch gestorben.

Nun noch ein Wort von L. Schröder¹⁰⁹.

Sie haben ihn an mich gewiesen, der Verleger will aber kein Buch ohne Bezahlung mehr hergeben, so muß man sich denn zu helfen suchen und ihm Eines zu verschaffen suchen, das er zurückschicken muß, auch das Bild. Photographieren laß ich mich nicht mehr. Gurlitt¹¹⁰ muß auch in seiner Arbeit erwähnt werden.

Vor allem Sie.

So nun leben Sie wohl. Es grüßt Sie und die Ihrigen von ganzem Herzen Ihre ergebne

A. W.

¹⁰⁵ Leutnant Carl Heinrich Wilhelm Wuthenow (* 31.07.1826 in Erfurt; † 10.12.1890 in St. Louis, Missouri).

¹⁰⁶ Mai/Juni 1849.

¹⁰⁷ Friedrich von Wrangel (1784-1877).

¹⁰⁸ Am 17.06.1852 von Hamburg mit dem Schiff „George Canning“.

¹⁰⁹ Ludwig Schröder (* 26.06.1863 in Soest; † 17.11.1934 in Iserlohn), Lehrer und Konrektor in Iserlohn, niederdeutscher Autor.

¹¹⁰ Emanuel Gurlitt (1826-1896), Bürgermeister von Husum und plattdeutscher Autor.

BRIEF 11

Greifswald, 4.1.[1901]

Geehrter Herr Direktor
Lieber theurer Freund

Leider war es mir nicht möglich, zu dem lieben Wei[h]nacht- und Neujahrsfeste Ihnen einen längeren Brief zu senden, weil wir an so viel liebe auswärtige Angehörige zu schreiben haben, auch sehr lieben Besuch hatten. Herr Doktor Marx Möller¹¹¹ und Schwester. Ihre theure Mutter, die vor 6 Jahren mit diesen beiden Kindern bei mir wohnte, wo Marx sein philosophisches Examen machte und vorher eine schwere Rippenfell-Entzündung zu überstehen hatte¹¹², ist vor kurzen in einer Nervenheilanstalt, Blankenburg im Harz, gestor-

¹¹¹ Marx Möller (1868-1921), Schriftsteller. Siehe auch Emilie Schomann: Marx Möller. Zum Gedächtnis seines zehnjährigen Todestages. In: Mecklenburgische Monatshefte, Heft 11, Jg. 7 (1931), S. 552-554. Foto siehe Anhang 10.

¹¹² „Eine schwere Rippenfellentzündung warf ihn längere Zeit auf das Krankenlager, und in Alwine Wuthenow hatte er eine mütterliche Pflegerin. Er hat ihr tiefe Dankbarkeit und Treue gehalten und immer auf ihren Wert als Schriftstellerin hingewiesen. Die Pflege übernahm dann, als die Krankheit eine ernste Wendung zu nehmen drohte, seine geliebte Mutter.“ Otto Lehmann-Altona: Zum Gedächtnis. In: Johann Peter Eckermann und Hamburg. Altona o. J., S. 18-26, hier S. 20.

ben und da sie wußten, wie lieb ich dieselbe gehabt, war es ihnen hier am gemüthlichsten.

In Hamburg, wo auch eine Schwester wohnt, deren Mann Kaufmann, war es ihnen zu geräuschvoll, da dieselben viele Kinder haben.

Von Doktor Möller, dessen Stück der Todtentanz¹¹³ auch in Hamburg wie in Berlin mehrfach mit Beifall aufgeführt worden, haben Sie vielleicht schon gehört, auch die Johannesnacht ist in beiden Großstädten mit solcher Begeisterung aufgenommen, daß es immer wieder begehrt wurde. Er trug uns sein Stück Dornröschen¹¹⁴ vor, das uns sehr gefreut und noch diesen Winter vielleicht schon im Januar aufgeführt wird, wie noch manches andre schöne Stück seiner Muse wie Malaiische Gesänge¹¹⁵, die Müllers-tochter¹¹⁶ und Anderes.

Er hat in Berlin öfter in Vereinen meine plattdeutschen Sachen vorgetragen und viel Beifall geerntet. Fr. Emy, seine Schwester, ist eine bedeutende Sängerin und hat uns wirklich erquickt.

Sie ist mit einem Kaufmann im hohen Norden von Schweden verlobt und geht im Mai dahin. Das liebe treue Gemüth dieser beiden aufrichtigen edlen Geschwister hat

¹¹³ Totentanz. Drama in 1 Akt. Verlag Kreisende Ringe, Berlin (1898).

¹¹⁴ Dornröschen. Eine Legende in fünf Akten. Berlin 1901.

¹¹⁵ Malayische Mythen. In: Die Spieluhr. Gedichte und Spiele (1892-1919). Leipzig 1919, S. 17-24.

¹¹⁶ Ebenda S. 42 ff.

mir sehr wohlgethan und gestärkt für den noch so langen Winter!

Nun aber, lieber Freund, hörte ich auch gern, wie Sie alle das liebe Fest verlebt.

Hoffentlich gesund und fröhlich, wenn auch mit viel Arbeit vorher wie nachher. Ich dachte, du schreibst gleich nach dem Feste, denn am 5ten Januar ist ja Johann Meyers Geburtstag, wo er 72 Jahr wird und so sage ich Ihnen hiermit meinen allerherzlichsten Glückwunsch zu demselben!

Möchten Sie den schönen Tag noch recht oft im Kreise der lieben Ihrigen in gewohnter geistiger und körperlicher Frische begehnen und uns noch Manches Schöne aus Ihrem reichen Liederschatz schenken.

Mit herzlichem Dank für den lieben Glückwunsch sage ich heute lebewohl und bitte Ihre liebe Frau und Töchter herzlich zu grüßen von

Alwine Wuthenow,
de olle Annmariek

Wie lautet die Adresse von H. Ludwig Schröder¹¹⁷ in Iserlohn?

¹¹⁷ Ludwig Schröder (* 26.06.1863 in Soest; † 17.11.1934 in Iserlohn), Lehrer und Konrektor in Iserlohn, niederdeutscher Autor.

BRIEF 12

Greifswald, 30.12.1902

Sehr geehrter Herr Direktor
theurer Freund!

Das war eine große schöne Ueberraschung, die Sie mir mit Uebersendung Ihres so wunderschön gelungenen Bildes bereitet, wie auch mit dem von Fräulein Bertha, Ihrer süßen liebenswürdigen Tochter, der ich gleichfalls mein innigen Dank zu sagen bitte, wie ich Ihnen von ganzem Herzen danke.

Daß Beide Bilder grade zum lieben heiligen Weihnachtsabend ankamen, war doch zu schön. Und nun noch Berthachens liebenswürdigster Brief und Ihre schönen Gedichte als Begleitung!

Theodor Gaedertz hatte mir das zu seiner Hochzeit verfaßte¹¹⁸ schon gesandt, wie auch die Gedichte, welche Souchay¹¹⁹ für ihn verfaßte, so wie auch ein Büchlein, das sich mit Aufsuchen altdeutscher Liebesreime beschäftigt und einen goldnen Ring auf dem Deckel trägt. Er selbst kam Anfang Oktober und stellte uns seine süße, junge Frau (geb. Anna von Vangerow) vor. Ich sah

¹¹⁸ Hochtids-Gedicht to 'n 28. August 1902. In: Johann Meyers ... Sämtliche Werke. Band 8. Kiel und Leipzig 1906, S. 387-389.

¹¹⁹ Theodor Souchay (1833-1903), wie Gaedertz in Lübeck geboren.

erfreut, daß sie Beide ein sehr glückliches Paar sind und ich hoffe, daß sie sich in Greifswald wohl fühlen werden. Sie haben eine Wohnung gefunden, die ihnen sehr zusagt und waren sehr erfreut darüber.

Mit großer Freude hörte ich von Frl. Bertha, daß Ihre plattdeutschen Theaterstücke noch immer so viel Beifall ernten und auch in Meklenburg häufig aufgeführt werden wie in Kiel und andern Städten Schleswig-Holsteins.

Ich kenne ja nur die Sangesbrüder¹²⁰ und das Lustspiel: *Ub en Amtsgericht*¹²¹. In Heidemanns¹²² Biographie sind zwei Proben mitgetheilt von Lütt Waisenkind und von dem Drama *Jungman und Präüscher*¹²³, welche ich gern *ganz* im Zusammenhang lesen möchte.

Vielleicht sind Sie so freundlich, mir solche, wenn auch nur leihweise gelegentlich mitzuthemen.

Herr Wischer¹²⁴ hat seine plattdeutsche *Blumenlese*¹²⁵ mir zugeschickt, die mich sehr erfreut hat. Er hat viel Geschmack gezeigt.

¹²⁰ Sangesbrüder. Schwank in 5 Akten mit Musik von Claudius Serpenthien. 1881.

¹²¹ Op 'n Amtsgericht. Hamburg 1878.

¹²² Richtig: Heinemann. Siehe Anm. 100.

¹²³ Die Ballade „Jungmann und Preußer“ bei Heinemann Bd. I, S. 331-333; das Drama „Theodor Preußer“ bei Heinemann Bd. III, S. 179-208.

¹²⁴ Fritz Wischer (* 27.04.1869 in Kiel; † 10.03.1949 in St. Peter).

¹²⁵ Aus dem plattdeutschen Dichterwald. Hg. v. Fr. Wischer. Kiel (1902). Enthält jeweils 11 Gedichte von Klaus Groth, John Brinckman und Johann Meyer sowie je 7 Gedichte von Fritz Reuter und Alwine Wuthenow.

Doch nun muß ich schließen, damit mein Brieflein rechtzeitig ankommt.

Daß ich im Herbst meinen lieben Schwiegersohn¹²⁶ verloren, habe ich auch noch nicht mitgeteilt. Guttzeit war schon Jahre lang leidend, doch hat uns der Verlust doch sehr geschmerzt.

Mit herzlichen Grüßen an alle die Ihrigen

von Alwine Wuthenow

¹²⁶ Ehemann von Anna Guttzeit, geb. Wuthenow; Anna wohnte 1903 in der Pestalozzistraße 74 in Charlottenburg.

BRIEF 12 A

Mein liebes geehrtes Fr. Berthing!

Schon wollte ich den Brief an Ihren lieben Papa abschicken, da finde ich, weil Herminchen noch nicht absenden kann, noch Zeit, Ihnen meinen tief empfundenen Dank auszusprechen für Ihr schönes Lied und für den lieben herzigen Brief. Sie sind zu gütig und aufmerksam gegen die alte Annmariek.

Nun kann ich melden, daß der liebe Vater in schönstem Photographierahmen auf meinem Tische steht und mich so gemüthlich und freundlich ansieht. Das Ihrige wird bald noch folgen.

Wir haben das Fest besinnlich still verlebt. Ich sprach beim Lichterbaum erst ein hochdeutsches Gedicht nachdem wir Hl. Nacht gesungen. Späterhin noch ein plattdeutsches. Wenn Sie 's haben wollen, kann ich es zu Papachens Geburtstag schicken, der, wenn ich nicht irre, den 5 ten Januar ist. Wie geht's Ihrer lieben Schwester Anna und Ihrer lieben Mutter? Sie giebt sich wohl nicht mehr mit dem Weihnachts-Aufbau ab. Ich möchte Herrn Lehrer Wischer für sein plattdeutsches Gedichtbuch danken. Kommt es wohl auch an, ohne die Straße und Haus-Nummer und Namen?

In alter Treue Ihre A. W.

BRIEF 13

Greifswald, 4. Januar [1903]

Sehr geehrter Direktor
lieber Freund!

Wieder dürfen wir den schönen Tag mit Dank und Freude begehn, der uns in Ihnen einen so hoch begabten Dichter und lieben Freund geschenkt hat und froh blicken wir nach oben und flehen, o, Herr, laß ihn uns noch lange auf Erden ein Vorbild in allem Guten und Schönen sein, das da auch uns als erreichbar vorgezeichnet. Ihr liebes Bild, das mich so freundlich anschaut, soll mich dazu ermuntern. Wenn ich nicht irre, sind Sie morgen 74. Doch ich will gerne glauben, daß Sie jünger sind, so frisch und rüstig sehn Sie aus und arbeiten noch immer am Wohl der Menschheit.

Sehr gefreut hat es mich, daß Sie Ihren Arbeitswirkungskreis verringert haben, so können Sie sich doch mehr schonen und sich ab und an eine Erholung gönnen. Das Weihnachtsfest ist dennoch stets angreifend in solcher Anstalt.

Frl. Bertha sieht recht munter aus und wünsche ich, daß Frl. Anna und Frau Gemahlin es auch sind. Bertha war so freundlich, mir eine schöne Neujahrsglückwunschkarte zu senden, wofür ich ihr meinen Dank

auszusprechen bitte, wie auch für die Adresse von Hr. Oberreallehrer Wischer, Wilhelminenstraße 24. Ich werde ihm nun für die hübsche Auswahl danken können, die er getroffen hat.

Von Gaedertz habe ich auch einen längern Brief. Er hat noch allerlei Anliegen betreffs seiner Wohnung und wünscht einen guten Tischler zur Aufbesserung seiner Möbel. Er sah sehr fidel und munter aus und seine Frau ist sehr lieb und angenehm im Wesen.

Doch nun leben Sie wohl und bleiben Sie auch im neuen Jahr freundlich gesinnt

Ihrer ergebenen A. Wuthenow

BRIEF 14

Greifswald, 29.1.1903

Sehr geehrter Herr Direktor und lieber Freund

Sie haben mir mit der Uebersendung Ihrer drei so ansprechenden Theaterstücke eine so große Freude bereitet, daß ich Ihnen gerne gleich nach Lesung derselben meinen tief gefühlten Dank ausgesprochen hätte, allein mein Befinden und die Sorge um meine kranke Schwiegertochter¹²⁷ in Steglitz ließen mich nicht dazu kommen und so sage ich denn Ihnen heute, Sie hätten mir keine größere Freude machen können, als Sie es gethan. Alles athmet Leben, tief empfundenes Mitgefühl und die Personen interessieren uns vom ersten Augenblick an. Man lebt Alles mit ihnen durch. Wie könnte es auch anders sein, wenn man Gründonnerstag, Schlacht bei Eckernförde¹²⁸ gelesen.

Noch mal tausend Dank.

Hinstorf noch'n Daler¹²⁹ ist, als sähe man Ihren alten Reuter vor sich.¹³⁰

¹²⁷ Clara Wuthenow, geb. Stephani (* 08.05.1848; † 29.03.1903).

¹²⁸ „Gründunnersdag bi Eckernför“. In: Plattdeutsche Gedichte in ditmarscher Mundart. 2. Aufl. Hamburg 1876, S. 276-351.

¹²⁹ In Fritz Reuter sinen Gaard'n oder Hinstörp, noch en Dahler! Plattdeutsches Volksstück mit Gesang in zwei Aufzügen. 1896.

¹³⁰ Alwine Wuthenow hatte Fritz Reuter im Sommer 1860 persönlich kennengelernt.

Ich wollte, daß es hier in Greifswald auch aufgeführt würde. In Meklenburg geschieht 's ja auch schon und sind dort in letzter Zeit nicht unbedeutende Talente aufgetaucht, wie ich in Norddeutscher [...] ¹³¹ sehe.

Sehr hat es mich gefreut, daß Sie Ihren Geburtstag wieder so schön gefeiert haben. Muß ja prächtig gewesen sein und sage ich Fr. Bertha meinen innigsten Dank für die lebensvolle Beschreibung desselben. Schreibe ihr auch bald.

Sie haben mich gebeten, Ihnen auch etwas von meiner Muse mitzutheilen, doch die schläft ihren Winterschlaf, vielleicht bald den ewigen. Zu Weihnacht unter dem brennenden Baum hab ich ein kleines plattdeutsches Gedicht gesprochen und auch an Ihrem Geburtstage in Gedanken an Sie einen Glückwunsch zu Papier gebracht, der hier folgen möge. Er lautet:

O, wedder hett in Leiw un Gnaden
Ein ganzes Johr leiw Gott di führt.
Hei hett an sinen Disch di laden
Un hett sin Low di singen lihrt.

Eins gew hei för sin Minschenkinner
Ein Korw vull Sünneblöm di mit,
Dor grep wi Jeder girn herinner
Un freuen ded sich Grot un Lütt.

¹³¹ Unleserlich. Vielleicht ist die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gemeint.

Ein steckt dorvon sik an sien Bussen,
Ein plant dorvon in sinen Gorn
Un freut sich, wenn sei lustig wussen,
Un sünd sin besten Blömer worn.

Ehr Saat, dei dedn de Vägel dregen
Bit an den blagen Ostseestrand
Dor grönt un bläuht denn allerwegen
Din leiwes schönes Holstenland.

Dei Blöm, dat sünd dien lewen Leeder,
De hebben eigen söten Duft,
Na Veilchen un na blagen Kleeder,
De schmeichelt söt as Maienluft.

So kann ik denn ein Bäd blot finnen
Un öwerall find 't Wedderhall:
Lew Gott, lat 's lang noch bi uns ünnen,
Uns lew Jan Meyer-Nachtigall.

Das Weihnachtslied¹³² lautet also:
Willkamen, dusendmal willkamen,
O, Winachtsbom ut Waldesnacht.
Wi grüßen di in sinen Namen,
Dei eins vull Leiw an uns eins dacht.

¹³² Ohne die vierte Strophe veröffentlicht von Karl Theodor Gaedertz im „Fritz Reuter-Kalender auf das Jahr 1908“, S. 91.

Wi grüßen di mit Freuden-’Thranen
Un kamen girn as dine Gäst,
Wi können dat jo lang all ahnen,
Dat du ganz neeg all bi uns west.

Dat Schönst, dat jüchens wi künnt finnen,
Dat sall di deinen nu to ‘n Staat,
An dine Twigen will wi ‘t binnen,
För di dücht uns hüt nix tau schad.

Uns is, as müßt wi Em wat geben,
Dei von sin Himmel to uns keem,
To bringen uns dat wohre Leben
Dei Deil an unse Minschheit nehm.

O, spört Ji ‘t nich as Frühjohrs-Athen,
O, dücht juch nich as Engelsgruß?
Uns Herrgott hett uns grüßen laten
Un apen steiht sin Vaderhus!

So lat denn dine Lichter schienen
Hüt wedder in uns düstre Welt,
Un wo du findst noch truge Mienen,
Dor mak se hell as ‘t Gott gefällt.

Wi willen schöne Leeder singen
Hüt wedder üm uns leiwen Boom
Un ümmer wedder sallst du bringen
Uns unsern söten Kinnerdrom.

Dit sall nu hüt nog sinn, dat von ein anner Winachten
sall nächstes Mal kamen. Ik will blot noch wünschen,
dat Sei und ik den ollen Winte ierst hinne sick hebben
un uk Sei ehr lewe Fru un Kinner, un mine Kinner uk,
und alle, dei schwak un jämmerlich sünd. Min lew
Dochder Hermine, dei mi plegt, is uk sihr kaputt. Sei lett
Sei uk so recht von Harten grüßen und alles Gode
wünschen.

Mit aller Liebe

Ihre A. Wuthenow

[Abschriften der beiden Gedichte wurden von Johann
Meyer dem Brief beigelegt.]

BRIEF 15

Greifswald, d. 9.4.1903

Sehr geehrter Herr Direktor
lieber theurer Freund

Sie haben sich gewiß schon gewundert, daß Sie auf Ihren langen schönen Brief voll warmer Theilnahme, dem Sie noch eine so allerliebste Gabe Ihrer Muse beigefügt (Hau möt he hebben¹³³) noch kein Wörtlein von mir gehört haben, aber so sehr ich mich auch dazu freute, so war ich doch geraume Wochen nicht im Stande an irgend Jemand zu schreiben, auch an die Kinder nicht, da die böse Influenza von mir Besitz genommen mit allem, was sie den armen Sterblichen mitzubringen pflegt und fühle ich mich noch heute recht schwach.

Nehmen Sie bitte nun nachträglich meinen innigen Dank an und sein Sie versichert, daß ich trotz Krankheit und Jämmerlichkeit mich sehr daran erfreute, denn wer hätte nicht lachen müssen, daß der große Humorist¹³⁴, der sich nicht gern eine drollige Situation Andrer ent-

¹³³ Hau mutt he hebben! Plattdeutsches Volksstück mit Gesang in 2 Akten von Johann Meyer. Kiel 1903.

¹³⁴ Gemeint ist Fritz Reuter, um dessen „Grugliche Geschichte“ (Läuschen un Rimels. Neue Folge) es in dem Stück geht.

gehn ließ, sein Licht leuchten zu lassen, sich nun selbst, ohne es zu ahnen, in eine so schlimme Lage gebracht hat. Aber schon der Name des armen Opfers Weduhn¹³⁵, den er in Penkuhn umbildet, ist verlockend. [...] ¹³⁶ Man vermuthet Tragisches. Aber weil er von Haus ein so gutes Herz hat, lassen Sie ihn glimpflich davon kommen. Das Stück wird gewiß sehr oft aufgeführt werden und wird Freude machen.

Bald nach meiner Genesung kamen immer schlimmere Nachrichten von Steglitz, wo Arthur¹³⁷ Pfarrer ist, über meine Schwiegertochter¹³⁸, die schon vor dem Weihnachtsfeste an schmerzhaften Hüftleiden erkrankt war. Man hielt für Ischias, aber alle angewandten Mittel halfen nichts. Sie war am Hl. Abend noch bei der Bescheerung, weil sie den 19 alten Mütterchen, denen sie immer selbst aufbaute, die Freude nicht verderben wollte, mußte aber bald wieder ins Bett.

Noch ein Mal habe ich ein Handschreiben, aber schon sehr verändert, von ihr erhalten. Sie schrieb: „Mir kann Niemand helfen. Gott hat es mir auferlegt, ich muß es tragen.“ Mein Sohn hoffte immer noch, sie wieder genesen zu sehn, aber vergebens, kein Mittel half.

¹³⁵ Richtig: Benduhn. Carl Benduhn (1826-1877) war Zimmermeister und Senator in Malchin.

¹³⁶ Ein Satz von sieben oder acht Worten konnte nicht gelesen werden.

¹³⁷ Alwines ältester Sohn Arthur, wie Anm. 86.

¹³⁸ Wie Anm. 127.

Ja das Betäubungsmittel schien die Schmerzen eher zu erhöhen als zu lindern.

So hat denn mein armer Sohn am 29. März sein Liebstes hingeben müssen im 54ten Lebensjahre. Er wird diesen Verlust nicht überwinden. Sie war ihm wie sein zweites Ich. Eine Gefährtin in Freud und Leid und bei Allem, was er unternahm, seine rechte Hand.

Sie war Vorsteherin des Frauenvereins, des Diakonissenvereins, Jungfrauen- und Wöchnerinnenvereins. Ich glaube, sie hat ihre Nerven zu sehr angespannt. Sieben oder Acht mal hat sie Diphtherie gehabt, aber ihren Gesangsverein für Kirchenchor gab sie nicht auf. Am 2ten April war die Beerdigung, wo alles folgte, was von Bedeutung und auch sonst von Bekannten und am Ort war. Ihre 3 Schwäger, die auch Pastoren sind, werden wohl alle zugegen gewesen sein. Ich habe Gott viel gebeten, sie ihrem Mann zu erhalten, aber Gott hatte sie lieb und nahm sie zu sich.

Leben Sie wohl und Gott schenke allen den Ihren ein schönes Osterfest. Am Palmsonntag¹³⁹ ist mein jüngster Enkel eingesegnet in Seehausen [?], wo Max Erster Staatsanwalt ist.

An Frl. Bertha noch besondern Gruß.

Ihre ergebene Alwine Wuthenow

¹³⁹ Am 05.04.1903.

BRIEF 16

Greifswald, 4. Januar [1904]

Sehr geehrter Herr Direktor und lieber Freund!

Sie haben mir einen so lieben schönen Neujahrswunsch von sich und den lieben Ihrigen gesandt, daß ich mich herzlich dafür bedanken möchte und es mit der Bitte erweitern, daß Sie mir auch im neuen Jahre Ihre freundliche Gesinnung erhalten möchten, die mich so beglückt und nun, wenn auch verspätet, meinen Glückwunsch entgegen nehmen.

Gott lasse es Ihnen und den lieben Ihrigen allzeit wohl ergehen und erfreuen Sie mit all dem Guten und Schönen, was an Leib und Seele zu begeistern vermag.

Wie ich dies niederschreibe werde ich mir bewußt, daß ja am 5ten Januar Ihr lieber Geburtstag ist, was ich bei der vielen Unruhe und dem Trubel, den die lieben Festtage mit sich bringen, fast vergessen hätte und bitte ich es der alten Annmarik zu verzeihn, daß diese Zeilen nicht rechtzeitig eintreffen, um Ihnen gleich am frühen Morgen zuzurufen: „Möge das nun beginnende Lebensjahr Ihnen nur Liebes und Gutes in seinem Verlauf bringen was an Leib und Seele Sie zu beglücken vermag“ (was ich wie ich sehe auch schon oben gesagt habe). Na, des Guten kann man ja nie genug wün-

schen. Ich habe, da ich an meinem Geburtstag erkrankte, zum ersten Mal seit 1874 den Doktor gebraucht. Es war ein böser Darmkatharr und dann habe ich noch lange an Husten und Schnupfen laborirt, doch zum Feste war ich wieder hergestellt und habe auch mein Liedlein¹⁴⁰ beim Baum aufgesagt.

Es lautet:

Willkamen, dusendmal willkamen
O Winachtsbom ut Waldesnacht,
Wi grüßen Di in sinen Namen
De eins vull Leiw an uns hett dacht.

Wi grüßen Di mit Freudenthranen
Un kamen girn as Dine Gäst,
Wi können dat jo lang all ahnen
Dat Du ganz neeg all bi uns west.

Dat Schönst, wat irgens is to finnen
Dat sall Di deinen nu to'n Staat,
An dine Twigen willn fest wi't binnen,
För Di dücht uns hüt nix to schad.

Uns is't as müßt wi Em wat geben
Dei von sin Himmel to uns keem,
To bringen uns dat wohre Leben,
Dei Deil an unsre Minschheit nehm.

¹⁴⁰ Siehe zweites Gedicht in Brief 14 vom Januar 1903.

O spürt jít nich as Frühjohrsathen,
O dücht' juch nich as Engelsgruß?
Uns Hergott hett uns grüßen laten,
Un apen steiht sin Vaderhus.

So lat denn Dine Lichter schienen
Hüt wedder in uns düstre Welt,
Un wo Du findest noch trurige Minen,
Dor mak sei hell as't Gott gefóllt.

Wi willen schöne Leeder singen
Hüt wedder um uns leiwen Boom
Un ümme wedder sallst Du bringen
Uns unsern söten Kinnerdrom.

Nun leben Sie für heute wohl und grüßen Sie die lieben
Ihrigen alle herzlich von Ihrer alten Anmarik

PERSONENREGISTER

(Die Zahlenangaben am Ende kennzeichnen die Nummern der Briefe)

- Alice (1843-1878), Großherzogin von Hessen, 3
- Balthasar, Bernhard (1838-1873), Halbbruder von A. Wuthenow, 2
- Balthasar, Friederike (1821-1898), Schwester von Alwine Balthasar, 6
- Balthasar, Mathilde (1848-1898), Ehefrau von Bernhard Balthasar, 2, 6
- Balthasar, Maria (1871-1921), Tochter von Bernhard Balthasar, 2
- Balthasar, Theodor (1844-1907), Neffe von Alwine Wuthenow, 4
- Balthasar, Ursula (1872-1922), Tochter von Bernhard Balthasar, 2
- Brümmer, Franz (1836-1923), Lexikograph, 1
- Delbrück, Hans (1848-1929), Erzieher des Prinzen Waldemar von Preußen, 3
- Delbrück, Laura (1826-1911), Mutter von Hans Delbrück, 3
- Edward Augustus (1767-1820), Vater von Queen Victoria, 8
- Francke, Walter (1853-1908), Gymnasialprofessor, 9
- Gaedertz, Karl Theodor (1855-1912), Literaturhistoriker, 5, 6, 7, 10, 12, 13
- Groth, Klaus (1819-1899), 5
- Gurlitt, Emanuel (1826-1896), Husumer Bürgermeister
und plattdeutscher Autor, 10
- Guttzeit, Anna, siehe Anna Wuthenow
- Guttzeit, Max (* 1873), Sohn von Waldemar Guttzeit, 2, 9
- Guttzeit, Waldemar († 1902), Ehemann von Anna Wuthenow, 2, 4, 8
- Hanne, Johann Wilhelm (1813-1889), Theologieprofessor, 3
- Hanne, Sophie (1833/34-1918), Ehefrau des Vorigen, 9

Heinemann, Johann (1851-1920), Biograf Johann Meyers, 10
 Hillmann, H. G. W., Hausmeister am Katharinenstift in Rostock, 7
 Hillmann, Marie († Februar 1858), Ehefrau des Vorigen, 7
 Hinstorff, Detloff Carl (1811-1882), Verleger, 14
 Juillerat, Helene, Schweizer Lehrerin in Greifswald, 4
Kirchhoff, Gustav (1828-1904), Justizrat in Greifswald, 9
 Kirchhoff, Luise, Ehefrau des Vorigen, 9
Marie Viktoria (1874-1878), Tochter Alices von Hessens, 3
 Meyer, Anna (1865-1940), Tochter von Johann Meyer, 2, 3, 12, 13
 Meyer, Bertha (1867-1946), Tochter von Johann Meyer,
 2, 3, 8, 10, 12, 13, 14
 Meyer, Georgine „Marie“ (1838-1919), Ehefrau von Johann Meyer,
 1, 12, 13
 Möller, Marx (1868-1921), Schriftsteller, 11
 Möller, Emy, Schwester von Marx Möller, 11
Normann, Karl von (1827-1888), Privatsekretär von Kaiserin Victoria, 3
Preußen, Adalbert von (1884-1949), 8
 Preußen, Joachim von (1890-1920), 8
 Preußen, Siegmund Prinz von (1864-1866), 3
 Preußen, Waldemar Prinz von (1868-1879), 3
Reuter, Fritz (1810-1874), Schriftstelle, 5, 14
Schaffeld, Bernhard (1851-1924), kurzzeitiger Verlobter von Hermine
 Wuthenow, 2
 Schiffmann, Gustav Adolf (1814-1883), Archidiakon in Stettin, 3
 Schmidt, Max (1852-1921), Gymnasialprofesor, 9
 Schröder, Ludwig (1863-1934), Lehrer und niederdtsh. Autor, 10, 11

Souchay, Theodor (1833-1903), Schriftsteller, 12
 Strousberg, Bethel Henry (1823-1884), Unternehmer, 4
 Uhland, Ludwig (1787-1862), 5
 Victoria (1840-1901), Ehefrau Friedrich III. von Preußen, 3
 Wrangel, Friedrich von (1784-1877), preußischer General, 10
 Wischer, Fritz (1869-1949), Schriftsteller, 12, 13
 Wuthenow, Anna (* Dezember 1846), Tochter von Alwine Wuthenow,
 2, 3, 8, 9
 Wuthenow, Arthur (1844-1921), Sohn von Alwine Wuthenow, 8, 9, 15
 Wuthenow, Clara (1848-1903), Ehefrau von Arthur Wuthenow, 14, 15
 Wuthenow, Ferdinand (1812-1882), Ehemann von Alwine Wuthenow,
 1, 2, 4, 9
 Wuthenow, Helene (* März 1846), älteste Tochter
 von Alwine Wuthenow, 4, 9
 Wuthenow, Hermine (* 1852), Tochter von Alwine Wuthenow,
 2, 3, 4, 12, 14
 Wuthenow, Horst (1886-1942), Sohn von Max Wuthenow, 7
 Wuthenow, Klara Anna Wilhelmine (1864-1918), Ehefrau
 von Max Wuthenow, 7, 9
 Wuthenow, Max (1854-1942), Sohn von Alwine Wuthenow,
 1, 2, 4, 8, 9, 15
 Wuthenow, Theodore (1854-1913), Neffe von Alwine Wuthenow
 in St. Louis, USA, 10
 Wuthenow, Wilhelm (1826-1890), jüngster Bruder von
 Ferdinand Wuthenow, 10

ANHANG

- A 1. – Umschlag des Briefes 1
- A 2. – Plattdeutsches Gedicht aus Brief 5
- A 3. – Porträt Alwine Wuthenow
- A 4. – Geburtshaus Alwine Wuthenows in Neuenkirchen
- A 5. – Porträtplakette Johann Meyer von A. W. Hansen
- A 6. – Geburtshaus Johann Meyers in Wilster
- A 7. – Porträt Fritz Reuter von August Weger
- A 8. – Titelblatt des ersten Gedichtbandes von Alwine Wuthenow
- A 9. – Titelblatt des ersten Gedichtbandes (hochdtsch.) von Johann Meyer
- A 10. – Porträt Marx Möller
- A 11. – Porträt Karl Theodor Gaedertz
- A 12. – Porträt Anna Meyer
- A 13. – Porträt Bertha Meyer
- A 14. – Altersbildnis Alwine Wuthenow
- A 15. – Wohnhaus Alwine Wuthenows in Greifswald
- A 16. – Altersbildnis Johann Meyer
- A 17. – Wohnhaus Johann Meyers in Kiel
- A 18. – Hermine Wuthenow zum 100. Geburtstag ihrer Mutter
- A 19. – Bertha Mißfeldt-Meyer zum 100. Geburtstag ihres Vaters
- A 20. – Zeittafel Alwine Wuthenow
- A 21. – Zeittafel Johann Meyer

Siffasien
Anger Harisch
Schulden
aufbewahren!

Al. 2

Im Brieflos eines Jüden aus Kiel
Jesse Meyer



Kiel

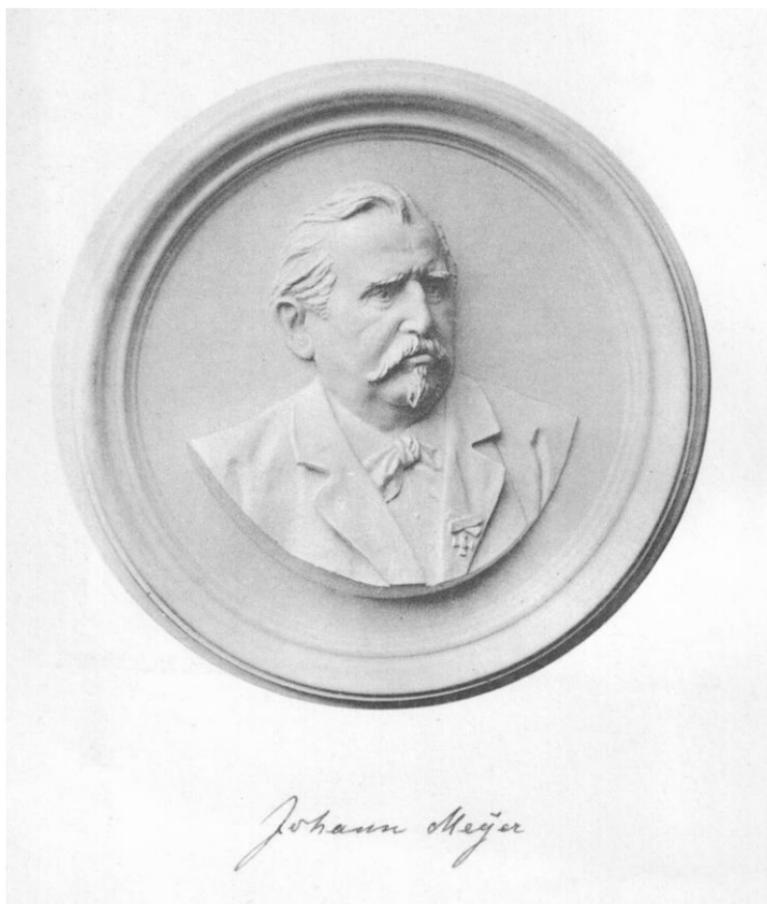
1 – Umschlag des Briefes 1



3 – Porträt Alwine Wuthenow



4 – Geburtshaus Alwine Wuthenows in Neuenkirchen



5 – Porträtplakette Johann Meyer von A. W. Hansen



6 – Geburtshaus Johann Meyers in Wilster



7 – Porträt Fritz Reuter von August Weger

En
poa Blumen
ut
Annmariek Schulten
ehren Goahrn

von

A. W.

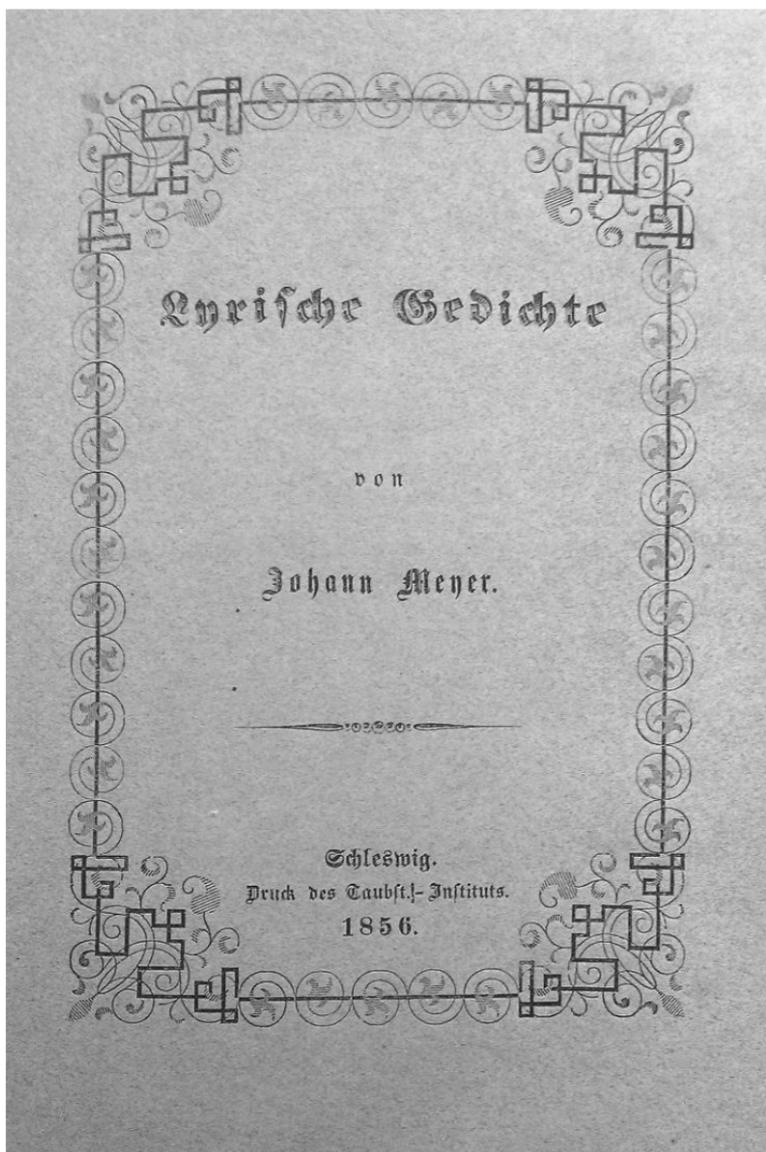
—
Herausgegeben

von

Friß Reuter.



Greifswald und Leipzig.
C. A. Koch's Verlagshandlung, Th. Kunze.
1858.



9 – Titelblatt des ersten Gedichtbandes (hochdtsh.)
von Johann Meyer



10 – Porträt Marx Möller



11 – Porträt Karl Theodor Gaedertz



12 – Porträt Anna Meyer



13 – Porträt Bertha Meyer



14 – *Altersbildnis Alwine Wuthenow*



*15 – Wohnhaus Alwine Wuthenows
in Greifswald, Caspar-David-Friedrich-Str. 3*



16 – Altersbildnis Johann Meyer



*17 – Wohnhaus Johann Meyers
in Kiel, Am Rondeel*

Das Tagesblatt der Vorpommern erschien 1870 mit 1000 Exemplaren
 des Tages für jeden Tag und Nacht.

Tagesblatt

Redaktions- und Druckerei: Greifswald, Markt 10. Preis: 10 Pfennig pro Nummer. Ein Jahrgang 10 Mark. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Postämter und Verleger.

für Vorpommern **Greifswalder Tagesblatt**

Gründet 2. im Jahre 1870

Verlegt von Carl Hartmann, Greifswald, Markt 10. Preis: 10 Pfennig pro Nummer. Ein Jahrgang 10 Mark. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Postämter und Verleger.

Postfachkonto Berlin Nr. 1888. Verleger: Carl Hartmann, Greifswald. Druck: Carl Hartmann, Greifswald. Verantwortlich: Carl Hartmann, Greifswald. Druck: Carl Hartmann, Greifswald.

Verfälschungsblatt für die öffentlichen Bekanntmachungen der Stadt Greifswald u. a. Behörden.

Unentgeltliches Verfälschungsblatt für den Landkreis Greifswald

Nummer 218 Donnerstag, den 16. September 1920 110. Jahrgang

18 – *Hermine Wuthenow* zum 100. Geburtstag ihrer Mutter

Ein Gedenkblatt zu Annmariet Schultens
 100. Geburtstag,
 gewidmet von ihrer jüngsten Tochter.

Hagebutte

Oh kiek, wo schön umspunnen
 Uns' Hagebutt' hüt is!
 An schöne Sommerstunden
 Dor denkt se ganz gewiß.

De witten Sommerfäden
 Seihn's as ne Huw nich ut?
 As wull se mit uns reden,
 So kiek se dor herut.

Se seggt, deihst woll noch weiten,
 Wur ick als Knupp utseihn?
 An eenen Dag, ee'n heiten,
 Dor ded ick mi vonein.

Dor keem' Ji antolopen,
'Tred't dicht an mi heran,
Dor rept Ji alltohopen:
„Oh, sieh uns Rösing an!“

Un wat de dummen Dinger,
de Smetterlings nu seggt, -
Denk nu dorvon geringer,
Doch don wier't just mi recht.

Un wat de lütten Immen,
De Hummel mi vertellt,
Ick dacht nah ehre Stimmen
De Schönst' mi up de Welt.

Doch Storm un Regen leggen
De Schönheit ball hendal,
Weent' ierst, nahst ded ick seggen,
Na, denn is't uck egal.

Doch nu in min witt Hüwing
Denk ick an allens noch,
Ick wier en glücklich Wiwing,
Un schön, sihr schön wier't doch.

Deiht jetzt een Vagel kamen,
De mi hendalen rakt,
Segg ick: „In Gottes Namen,
Eerst hew ick Freud' doch makt.“

Das sang sich einst Annmariiken am *Abend* ihres Lebens und wer in diesen Tagen an der Bambergischen Buchhandlung vorübergehend, die kleine Büste bemerkte, sah, wie die greise Dichterin kurz vor ihrem Tode ausschaute, eine freundliche Hagebutte an hohem Stamm. Ja, eine Dornenrose war Annmariiken im wahren Sinne. Als junges Röslein und als voll erblühte Rose von *Dornen* umgeben. In ihrem vollen Blätterschmuck, in der immer bewegten Häuslichkeit eines freundlichen, geselligen Pfarrhauses unter den liebevollen Augen der Eltern sowohl, wie im eigenen, glücklichen Heim, sie heiratete 1842 am 29. September den Bürgermeister Ferdinand Wuthenow – träumte sie viel dahin, wie in halbem Schlummer und nur der Duft ihrer holden Lieder sagte der Außenwelt von ihrem reichen Innenleben. Ein schweres Geschick, ein unheilbares Nervenleiden war wie ein schwerer Schleier über ihr Leben geworfen. Aber Gottes Freundlichkeit hatte ihr eine holdklingende Leier verliehen, auf der sie jederzeit „sagen könne, was sie leide“ und singen sich zum Troste und allen geliebten Menschen zur Freude. – –

Und ganz wie im alten sinnigen Märchen ist auch sie von Zeit zu Zeit aus dem Schlummer erweckt worden und hat dann um sich sehend – dankbar empfunden, welch ein reiches Himmels Geschenk ihr geworden war und wie sie bis in die weite Ferne ihre Mitmenschen beglückte und entzückte. –

Der sie zum ersten Male erweckte war Reuter, selbst ein König im Reich der Poesie, des Sanges in der heiß-

geliebten Muttersprache, dem sie selber einst begeistert zurief: „Glück zu, lieber Reuter! Auf, singe und reite nur weiter“¹⁴¹, ebenso Klaus Groth; sie halfen durch die alte *Kunikesche* Buchdruckerei und die mit ihr verbundene Verlagsbuchhandlung *Otte* ihre Büchlein in die Welt hinausfliegen zu lassen. Die *Ottesche* Buchhandlung verwandelte sich dann in die Firma *Julius Bindewald*. Letzterer schuf eine Neu-Ausgabe¹⁴² und widmete ein in lila Sammet gebundenes Exemplar der damaligen Kronprinzessin Viktoria und Annmarieken hat helle Freude gehabt, als sie vernahm, der kleine Prinz Waldemar¹⁴³ habe von ihren Liedchen gelernt. –

Doch ach! Fritz Reuter und Klaus Groth verließen diese dunkle Erde und Annmariekens heißgeliebter Freund, ihr Gatte, für den sie ihre schönsten Weisen gesungen hatte, folgte ihnen nach; da sank die arme Dornenrose wieder in tiefen Schlaf. –

Aber ein langer und dornenvoller, mühsamer Weg lag noch vor ihr. Und siehe, das Geschick sandte ihr wieder einen Erwecker! Er kam – nach dem Besteigen des Nikolaiturmes – direkt in Annmariekens Haus und fragte, ob man darin ein Zimmer haben könne, er erhielt es und ward wirklich ihr Troubadur. Seine Begeisterung für ihre Muse, sein Jugendfeuer weckte noch einmal all ihre

¹⁴¹ aus dem Gedicht „An Fritz Reuter“ in den „Hochdeutschen Gedichten“ S. 56-58.

¹⁴² 3. Auflage 1874.

¹⁴³ Geboren 1868, wurde nur elf Jahre alt.

schlummernden Kräfte und es waren schöne Tage, wenn der junge Dichter mit dem schlichten Namen Marx Möller¹⁴⁴ mit seinem eignen Mutting in Annmariakens Stübchen saß, lesend, redend, ratend bis 1896 die neue Auflage als herrlicher Strauß fertig gebunden vor ihr lag.

Da sang es und klang es noch einmal um Annmarieken. Manche liebe und verständnisvolle Freunde hatte ihre Muse der Dichterin gewonnen. Der Bibliothekar Dr. Ed. Lange¹⁴⁵ und gar Karl Theodor Gaedertz¹⁴⁶ haben ihren Mitmenschen viel Herziges und Liebes von der von ihnen so warm verehrten Dichterin in Broschüren und Vorträgen erzählt. Viel fröhliche Stunden haben beide bei ihr auf dem Sofa oder im Nebenzimmer mit ihr verplaudert.

Als dann 1900 der 80. Geburtstag am 16. September erschien, da war es wirklich wie ein leuchtendes Abendrot über Annmarieken gebreitet, buchstäblich aus *aller* Welt, sogar aus dem Burenlande, aus Johannesburg kamen die Grüße und Glückwünsche lieb, reizend und erquickend. Jahrelang haben dann Marx Möller und der

¹⁴⁴ Marx Möller (1868-1921).

¹⁴⁵ Edmund Lange (1855–1932), Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Greifswald, in: „Das literarische Echo“ 1. Jg. (1899), S. 1069-1070.

¹⁴⁶ Karl Theodor Gaedertz (1855-1912), hatte 1888 den Aufsatz „Fritz Reuter und Annmariek Schult“ in der Deutschen Revue, 4. Band, S. 31-73 veröffentlicht.

Reuterrezitator Lud. *Sternberg*¹⁴⁷ von Annmarieken treu gesungen, vor allem Marx Möller vor viel Menschen in fernen Ländern und Städten, aber leiw Durnrösing wier möd de Ierd und lange Jahre bevor noch der große Krieg gekommen, sank sie wieder in leisen Schlummer, bis sie dann sanft am 8. Januar 1908, wie sie es ersehnt, die Engel in das stille Land trugen.

Da schien es denn bald, als wäre Annmarieken auch vergessen. Aber der Geist ist lebendig und heute, wo die bescheidene Frau 100 Jahre zählen würde, steigt das Erinnern an sie hold und freundlich wieder an das Licht, und es klingt deutlich: „Sie ist nicht tot, sie schlummert nur.“

¹⁴⁷ Ludwig Sternberg (1857-1935)

Wilstersche



Zeitung

Verlagsort: Amtung 41 720.
Meistgelesenes Blatt
in der Wilstermarsch.
Genuss d. Königsh. Zeitung.

19 – Bertha Mißfeldt-Meyer zum 100. Geburtstag ihres Vaters

Johann Meyer

Ein Gedenkblatt zum 5. Januar 1929
von Bertha Mißfeldt-Meyer, Berlin-Friedenau

„Wo ick bar'n un stunn min Weeg
Alle Mal, wa freut mi dat
Wenn ick di mal wedder seeg,
Wilster, min leev Vaderstadt !
Wo din roden Hüser lacht,
Liggst du dar in'n Sünnschienglanz,
Wenn de Masch in all ehr Pracht
Slingt üm di den grönen Kranz !“¹⁴⁸

Gewiß wird das schöne Lied an diesem Tage in Wilster erklingen, wo mein lieber Vater, welcher es seiner geliebten Geburtsstadt gewidmet hat, heute vor 100 Jahren das Licht der Welt erblickte, Johann Meyer, der schleswig-holsteinische Heimat- und Volksdichter, der

¹⁴⁸ Johann Meyer's Sämtliche Werke. Band 2, S. 73.

edle Menschenfreund und Wohltäter der Ärmsten der Armen.

Johann Heinrich Otto Meyer, am 5. Januar 1829 geboren als ältester Sohn des Hofbesitzers Otto Meyer, ebenfalls in Wilster geboren als Sohn des reichen Senators Hinrich Meyer daselbst. Dieser galt in seiner Vaterstadt als ein hochangesehener Bürger, er war Senator ehrenamtlich und gehörte als solcher der Stadtverwaltung an. Er war ein feingebildeter Mann, welcher die englische und französische Sprache in Wort und Schrift fließend beherrschte. Senator Meyers Vater, der Urgroßvater also von Vater, hieß Johann Hinrich, und war ein aus Holland eingewanderter Schiffer, welcher sein Gewerbe von Wilster bis herauf nach Hamburg betrieb und es zu großem Wohlstand brachte. Er lebte später als Senator in Wilster, wo er auch gestorben ist.

Mütterlicherseits weist des Vaters Abkunft nach Dänemark hin. Die Mutter, Christine Dorothea Lagesen, war eine Tochter des Lehrers und Organisten Hans Conrad Lagesen in Bröns, Nordschleswig. Dessen Frau, also die Großmutter meines Vaters, entstammte einer dänischen Offiziersfamilie. Ihre Schwester war mit dem Justizrat Arbo in Wilster verheiratet. In dessen Hause lernte Christine Dorothea den Sohn des Senators Hinrich Meyer kennen und lieben, als er eben von einer Reise um die Erde heimgekehrt war.

Der Verlobung folgte bald die Hochzeit. Von den zehn Kindern dieser überaus glücklichen Ehe leben noch zwei Söhne, der Kapitän Henry Thies Meyer im deut-

schen Altenheim zu Oohland¹⁴⁹ bei San Franzisko, und der Kaufmann Emil Nicolaus Meyer, beide in den achtziger Jahren und selten rüstig. Johann war der älteste Sohn. Die nachhaltigsten Eindrücke empfing er in der Kindheit von seiner Mutter, viele Züge im Wesen und Charakter hatte er von ihr, welche, wie auch der Vater, mit zärtlichster Liebe an dem Sohne hing, dessen hohe Begabung sie schon frühzeitig erkannte und nach Kräften förderte. Der Sohn dankt es ihr in zweien seiner schönsten Lieder „Meiner Mutter“¹⁵⁰, ihr sind seine hochdeutschen Gedichte gewidmet, und dem plattdeutschen „Modergraff“¹⁵¹.

Sie war das Vorbild einer treusorgenden Hausfrau und Mutter, aber auch der Vater war ein vortrefflicher Mann, unermüdlich tätig für die Seinen, selten genügsam und bescheiden in seinen Ansprüchen, sehr religiös mit einem Herzen voller Güte und Nächstenliebe. Als großer Naturfreund nahm er seinen Ältesten, wenn dieser nicht gerade mit der Dorfjugend umhertollte, gern mit hinaus in's Freie, um Gottes Allmacht zu bewundern. Ihm hat der dankbare Sohn in dem tief empfundenen Gedicht „An teurer Stätte“¹⁵² ein schönes Denkmal gesetzt. Die köstliche Kindheit spiegelt sich in manchen

¹⁴⁹ Gemeint ist wohl Oakland.

¹⁵⁰ Johann Meyer's Sämtliche Werke. Band 1, S. 3-5.

¹⁵¹ Johann Meyer's Sämtliche Werke. Band 2, S. 45f.

¹⁵² Johann Meyer's Sämtliche Werke. Band 1, S. 113.

seiner Dichtungen wieder z. B. in „Min Dörp“¹⁵³, „Wit över de Heid“ („Weer so glücklich as Jung, heff dar spelt, heff dar sungn, heff dar legen un sprungn, öwer’t Feld. Leg in’n Grashoff to drömen, Un de Wisch mit de Blöm un dat Holt mit de Böm weer min Welt.“)¹⁵⁴

Er besuchte zunächst die Dorfschule in Schafstedt, nahe Wilster, wo die Eltern eine große Landstelle besaßen, und Sollerup im Schleswigschen, wohin sie nach dem Tode des Großvaters übersiedelten. Der Vater hatte dort ein Wassermühlengewese mit viel Land dabei käuflich erworben.

Damals schon erregten seine deutschen Aufsätze die Aufmerksamkeit der Lehrer, auch schon um diese Zeit erwachte in dem Knaben der Trieb zum Dichten, und zwar zuerst ein Erntelied von vier Strophen¹⁵⁵, dem sich bald weitere Gedichte anschlossen. Ein Weihnachtslied aus dem Jahre 1844 war das erste Gedicht, welches der Jüngling, ohne seinen Namen, im „Itzehoer Wochenblatt“, der damals bedeutendsten Zeitung Schleswig-Holsteins, veröffentlichte. Unter dem Abdruck eines zweiten Ernteliedes¹⁵⁶, zwei Jahre später im gleichen Blatt, erschien denn zum ersten Male der Name des Verfassers.

¹⁵³ Johann Meyer’s Sämtliche Werke. Band 2, S. 30-32.

¹⁵⁴ Johann Meyer’s Sämtliche Werke. Band 2, S. 44f.

¹⁵⁵ In: Johann Meyer ein Schleswig-Holsteinischer Dichter. Hgg. von Johann Heinemann, 1. Band, Hamburg 1899, S. 42.

¹⁵⁶ Johann Meyer’s Sämtliche Werke. Band 1, S. 98f.

Palmarum 1845 wurde er konfirmiert. Was nun? Am liebsten wäre er noch auf der Schule geblieben, aber die Eltern konnten das mit Rücksicht auf die weiteren neun Geschwister nicht länger möglich machen und so erlernte er, um auch dem Vater zu helfen, in seinem Betrieb die Müllerei und das Zimmerhandwerk dazu, weil in damaliger Zeit jeder Müller seine Mühle selber in Stand zu halten hatte. Nebenbei half er fleißig bei der Kartoffelernte im Herbst und beim Dreschen im Winter. Gern beteiligte er sich an den Feiertagsfreuden auf dem Lande, als wie Ringreiten, Vogelschießen, Tanz, Hochzeiten. In „En Hochtid bi de Burn“¹⁵⁷ schildert er in anschaulichster Weise solch ein ländliches Hochzeitsfest. Doch fühlte er sich nicht innerlich befriedigt. Seinem unbezähmbaren Wissensdrange folgend, nahm er nach Feierabend Privatunterricht bei dem Prediger des Ortes¹⁵⁸.

Dieser veranlaßte die Eltern, des Jünglings sehnlichsten Wunsch zu erfüllen. So kam er Ostern 1851 auf die Gelehrtenschule in Meldorf und wurde in die Tertia aufgenommen. Nach einem halben Jahr schon hatte er die Reife für Secunda erlangt, ein Jahr später für die Prima, welche er nach einem sehr guten Examen Michaelis 1854 als Abiturient verließ, um in Kiel Theologie, nebenbei auch Philosophie, Geschichte, Literatur zu

¹⁵⁷ Johann Meyer's Sämtliche Werke. Band 4, S. 109-114.

¹⁵⁸ Pastor Freese in Klein-Jörl. Siehe Johann Meyer ein Schleswig-Holsteinischer Dichter. Hgg. von Johann Heinemann, 1. Band, Hamburg 1899, S. 62.

studieren. Er versäumte kein einziges Kolleg, verließ aber im Winter 1857-58 die Universität, um sich in Schleswig, wohin die Eltern, um ihren heranwachsenden Kindern eine bessere Schul- und Ausbildung zu geben, übersiedelt waren, auf das Examen vorzubereiten.

Es kam anders. Er lernte hier Dr. phil. Friedrich Dörr¹⁵⁹ kennen, der ihn veranlaßte, mit nach Hamburg zu kommen, um dort seine Stelle als Lehrer an einem Knabeninstitut zu übernehmen. Dr. Dörr führte den Freund in literarische Kreise ein, und durch ihn fand er auch den Weg zu dem bedeutenden Verlag Julius Campe wegen Herausgabe seiner schon zur Hauptsache in Meldorf verfaßten „Dithmarscher Gedichte“. Campe nahm sie sofort an und Friedrich Hebbel¹⁶⁰, selbst ein Dithmarscher, war einer der ersten Kritiker, welcher die beiden Bände¹⁶¹ überaus günstig beurteilte, ja, einige Balladen, z. B. „De Wacht bi Hemmingsted“¹⁶², „De letzte Fehde“¹⁶³, für vieles höher einschätzte als die gleichnamigen von Claus Groth. –

Der Aufenthalt in Hamburg sollte nicht von langer Dauer sein.

Eines Tages wurde Johann Meyer ganz unerwartet die Redaktörstelle am „Itzehoer Wochenblatt“ vom Her-

¹⁵⁹ Friedrich Dörr (1831-1907).

¹⁶⁰ Friedrich Hebbel (1813-1863).

¹⁶¹ Band I 1858, Band II 1859.

¹⁶² Band I, S. 110.

¹⁶³ Band I, S. 125.

ausgeber Herrn J. G. Pffingsten¹⁶⁴ und dessen Mitarbeiter Dr. Ludwig Meyn¹⁶⁵ persönlich angeboten. Nach kurzer Bedenkzeit sagte er zu und trat am 1. Juli 1859 seine neue Stellung an. Die in so reizvoller Umrahmung gelegene Stadt Itzehoe war ihm bald heimisch. Er lernte hier drei Dichter: Johann Hinrich Fehrs¹⁶⁶, Paul Trede¹⁶⁷ und Emil Törksen¹⁶⁸, kennen, und im gesellschaftlichen Verkehr auch seine spätere Lebensgefährtin Georgine Burchardt, die jüngste der acht blühenden Töchter des in Itzehoe hochangesehenen Ehepaares Burchardt, kennen und lieben. Zu Anfang 1862 gab er seinen Redaktörposten auf, um am 1. Juli desselben Jahres in Kiel eine Idioten-Anstalt zu gründen, deren schnelles Emporwachsen es ihm ermöglichte, im Herbst 1864 die Braut als Gattin heimzuführen.

42 Jahre, bis zu seinem am 15. Oktober 1904 erfolgten unerwarteten Heimgang, er erlag einem Schlaganfall, hat Johann Meyer unter treuester Mithilfe seiner Gattin und später auch beider Töchter, in seinem schweren, verantwortungsvollen Beruf segensreich als ein wahrer

¹⁶⁴ Gottfried Josef Pffingsten. War zuerst Werkmeister in der Druckerei der Zeitung und kaufte sie 1851.

¹⁶⁵ Claus Christian Ludewig Meyn (1820-1878), seit 1854 Mitarbeiter der Itzehoer Nachrichten.

¹⁶⁶ Johann Hinrich Fehrs (1838-1916).

¹⁶⁷ Paul Trede (1829-1908), damals Setzer bei den Itzehoer Nachrichten.

¹⁶⁸ Richtig: Emil Pörksen (1840-1920), Korrektor und Schriftsteller in Itzehoe.

Vater seiner geistesschwachen Zöglinge gewirkt und nebenbei in seinen wenigen Mußbestunden noch die Zeit gefunden, der Mit- und Nachwelt acht Bände¹⁶⁹ schöner Dichtungen zu schenken.

Auf dem Gebiet der Muse war er zu Hause, *gleich vollwertig* in *hochdeutscher* wie in *plattdeutscher* Sprache¹⁷⁰. Unübertrefflich als Gelegenheitsdichter, ernst und heiter, was nicht wenig dazu beitrug, ihn in Schleswig-Holstein wohl fast ebenso volkstümlich zu machen wie in Mecklenburg Fritz Reuter, dessen hoher Wertschätzung und Freundschaft er sich seit 1859 bis zu Reuters Tode rühmen konnte.

Viele Ehrungen und Auszeichnungen sind dem Vater zuteil geworden, er war Ehrenmitglied von ca. 30 Vereinen, auch in Amerika, wo er sich großer Beliebtheit bei seinen Landsleuten erfreute. Von Wilhelm I. und Wilhelm II. wurden ihm der Kronen- und der Adler-Orden verliehen. Die Eckernförder Kampfgenossen von 1848–50 verehrten dem vaterländischen Dichter für sein unvergleichbares Epos „Gröndunnersdag bi Eckernför“ ein prächtiges Schreibgeschirr aus dem Holz des in die Luft gesprengten¹⁷¹ dänischen Admiralsschiffes „Christian VIII“, dazu einen Lehnstuhl aus dem Holz der däni-

¹⁶⁹ Johann Meyer's Sämtliche Werke. 8 Bände, Kiel und Leipzig 1906.

¹⁷⁰ Johann Heinemann: „... er dichtete in *niederdeutscher* und in *hochdeutscher* Sprache mit gleichem Geschick.“ In: Johann Meyer's Sämtliche Werke, Band 1, S. VII.

¹⁷¹ Am 5. April 1849.

schen Fregatta „Gefion“¹⁷². Fritz Reuter schenkte ihm schon 1859 sein Bild mit den Worten: „Habe ich Sie nicht, so doch Ihre Schriften, aus jeder guckt Jan Meyers Gesicht hervor, bald mit ernstem, bald mit schelmischem Ausdruck, und immer *gesund*!“¹⁷³ „Es ist die echte Volkstümlichkeit derselben“, so sagt ein anderer Zeitgenosse von Johann Meyer, Rektor E. W. Enking¹⁷⁴, über Johann Meyers Dichtungen, „die Tiefe des Gemüts, die Zartheit der Empfindung, die Wahrheit der Lebensauffassung, die Heimat- und Vaterlandsliebe, welche aus ihnen atmet und – die Form der Meisterschaft.“ –

Von den jüngeren zeitgenössischen Dichtern waren es besonders der noch in Poppenbüttel bei Hamburg lebende Ludwig Frahm¹⁷⁵ und Detlev von Liliencron, welche den Vater hoch verehrten. Ersterer widmete ihm sein leider längst vergriffenes schönes Werk „Die Doppeleiche“, „Schleswig-Holsteins Land und Volk im Dichterwort“¹⁷⁶. Letzterer hat das persönlich und in vielen Briefen bekundet, von denen eine Anzahl bereits in den von Richard Dehmel nach Liliencrons Tode herausgegebenen Briefen¹⁷⁷ veröffentlicht sind. „Nicht satt lesen

¹⁷² 1891 in Kiel abgewrackt.

¹⁷³ Fritz Reuter: Briefe. Band I. Hgg. von Arnold Hückstädt, Rostock 2009, S. 420.

¹⁷⁴ Ernst W. Enking (1837-1917).

¹⁷⁵ Ludwig Frahm (1856-1936).

¹⁷⁶ Selbstverlag, Lübeck 1888.

¹⁷⁷ Detlev von Liliencron: Ausgewählte Briefe. 2 Bände, Berlin 1910.

kann ich mich an Ihren Dichtungen“¹⁷⁸, schreibt der Poggfredsänger¹⁷⁹ dem Bruder in Apoll und noch *viel* des Lobes und der Bewunderung mehr.¹⁸⁰ –

Als Mensch und Dichter reich gesegnet war des Vaters Schaffen und Wirken. Sein edles Herz, sein frommer Glaube, seine wahrhafte Menschenfreundlichkeit, seine große Tier- und Naturliebe durchklingen nicht nur seine Dichtungen, er zeigte sie zeitlebens auch in der *Tat*.

So ist es wohl berechtigt, ihn, der unvergessen im Herzen seines Volkes lebt, am 100. Geburtstag von neuem zu würdigen und zu ehren, seiner mit am treuesten auch zu gedenken in „Wilster, sin leev Vaderstadt!“

„Still, weer dat nich Klockenklang
Wat mi summ deit in de Ohr'n ?
Within dör de Masch henlank
Kummt dat her vun'n Wilstertorn !
Is de Klock wul, de dar slei't,
Wenn dat Tid to'n Beden ward,
Un en Segenswunsch, de geht
*För min Wilster mi dör't Hart !*¹⁸¹

¹⁷⁸ Liliencron; Ausgewählte Briefe. Band I, S. 152.

¹⁷⁹ Poggfred. Kunterbuntes Epos in 12 Cantussen. Berlin 1896.

¹⁸⁰ Weitere Briefe Liliencrons an Meyer in Band I, S. 149f., S. 152-154, S. 157f., S. 160-162, S. 189f.

¹⁸¹ Johann Meyer's Sämtliche Werke. Band 2, S. 74.

20 – Zeittafel Alwine Wuthenow

16.09.1820 – Friederike Charlotte Alwine **Balthasar** wird in *Neuenkirchen* bei Greifswald als viertes Kind (dritte Tochter) des Pastors Johann Carl Balthasar (geb. 02.08.1784 in Neuenkirchen) und seiner Ehefrau Ida Johanna Dorothea, geb. **Otto** (geb. 30.4.1789 in Niepars b.Stralsund) geboren.

Großeltern väterlicherseits:

- Christian Gabriel Balthasar (geb. 08.03.1745 in Gristow b. Greifswald, gest. 03.03.1819 in Neuenkirchen), Pastor in Neuenkirchen
- Regina Marie Vahl, verw. Teschendorf (geb. 05.09.1746 in Greifswald?, gest. 20.05.1811);
 - Tochter v. Balzer Peter Vahl, 1788-1792 Bürgermeister von Greifswald;
 - Ihre Schwester Christina Liboria Vahl (1752-1824) ist die Mutter von Karl Schildener, Jurist/Rektor/Bibliothekar der Universität Greifswald.

Großeltern mütterlicherseits:

- Daniel Christoph Gerhard Otto (geb. um 1743, gest. 1807), Pastor in Niepars, Bruder v. Bernhard Christian Otto (1745-1835)

- Dorothea Ida **Hagenow** (geb. 10.11.1763 in Lassentin b. Stralsund, August 1780 bis Februar 1781 verlobt mit Ludwig Gotthard Kosegarten, 01.08.1783 verh. mit Daniel Otto); Familie Hagenow wurde 1802 geadelt.

Zwei Monate vor der Geburt des Mädchens war der zweijährige Sohn Bernhard im Gartenteich des elterlichen Pfarrhauses ertrunken (wie schon ein Jahr zuvor der 8-jährige Sohn eines Majors, der als Zögling bei der Familie lebte). In der tiefen seelischen Erschütterung, die die Mutter bei diesem tragischen Ereignis durchlebt, ist wohl die Ursache für die bereits in der Kindheit bei Alwine auftretenden Krankheitssymptome zu suchen.

1824 – Umzug der Familie Balthasar ins Pfarrhaus nach *Gützkow*, wo der Vater als Vizepleban und ab 1844 als Superintendent tätig wird.

23.04.1826 – Alwines Mutter stirbt im Wochenbett bei der Geburt der Zwillinge Johanna und Johann kurz vor Vollendung ihres 37. Lebensjahres und hinterlässt sechs unmündige Kinder. Erste Anzeichen einer Geisteskrankheit bei Alwine (Zwangsvorstellungen).

07.09.1827 – Der Vater heiratet die Besitzerin des Schulzenhofes in Gützkow, Friederike v. Lepel, geb. v. Bohm (1803-1887).

Die Kindheitseindrücke vom ländlichen Leben in und um Gützkow werden später die häufigsten und wesentlichen Motive der Gedichte von Alwine sein.

1833-35 – Um das begabte Mädchen zu fördern, schickt der Vater es in Pension zu der Familie des Greifswalder Professors für Naturgeschichte und Botanik, Christian Friedrich **Hornschuch** (1793-1850).

1839 – Aufenthalt (dreiviertel Jahr) in der Nervenheilanstalt *Schwerin*-Sachsenberg bei Dr. Carl Friedrich **Flemming** (1799-1880). Vorübergehende Heilung, Rückkehr nach Gützkow.

April 1840 – Alwines Schwester Luise (24 Jahre), ihre Halbschwester Anna (7 Jahre) und die Stiefgroßmutter Wilhelmine von Bohm, geb. von Hartenstern, sterben in Gützkow an Typhus.

1842 – Alwine lernt in Bützow Alexander Wilhelm Heinrich Ferdinand **Wuthenow** (geb. 06.05.1812 in Brandenburg/Havel) kennen.

Sohn des Postmeisters Christian Friedrich Wilhelm Wuthenow (* 04.07.1790 in Kyritz) und dessen Ehefrau Henriette Sophie Klinge. Jurastudium in Halle u. Berlin 1831/34. Wegen Teilnahme an der Hallenser Burschenschaft erst zum „Tod durch das Beil“, dann zu 30, letztlich zu 10 Jahren Festungshaft verurteilt. Vom 01.06.1835 bis 15.08.1840 auf der Festung Sil-

berberg, jetzt polnisch Srebrna Gora, in Mittelschlesien, wo bis Februar 1837 auch Fritz Reuter gefangen gehalten wurde]

Wuthenow bewirbt sich im Juli um das Amt des Bürgermeisters von Gützkow und wird am 03.12.1842 stellvertretender Bürgermeister.

29.09.1843 – Heirat von Alwine und Ferdinand Wuthenow in Gützkow. Gleichzeitig heiratet Wuthenows Schwester Johanna Charlotte Hermine den 40-jährigen Charlottenburger Kaufmann Albert Ludwig Lindemann aus Stettin. Wuthenows Vater war zu dem Zeitpunkt bereits verstorben.

07.06.1844 – Alwines Großmutter mütterlicherseits Dorothea Otto stirbt in Greifswald.

Aus dem Nachlass übernimmt Alwines ältere Schwester Bertha (1814-1890) ein Heft mit 33 handgeschriebenen Liebesgedichten Ludwig Gotthard **Kosegartens** (1758-1818) an Dorothea aus den Jahren 1780/81.

17.06.1844 – Sohn Arthur wird geboren.

[Setzt später die Familientradition der Balthasars fort und studiert Theologie; heiratet die Tochter Clara (1848-1903) des Giesensdorfer Pfarrers Stephani.]

27.12.1844 – Offizielle Bestellung Ferdinands zum Bürgermeister und Stadtrichter von Gützkow.

1846 – Die Töchter Helene (im März) und Anna (Dezember) werden geboren.

April/Mai 1848 – In Gützkow kommt es zu sozialen Unruhen. Der Aufruhr richtet sich besonders gegen Bürgermeister Wuthenow, der kurzzeitig (22. April bis 7. Mai) von den Aufständischen abgesetzt wird und nach Greifswald fliehen muss.

Ostern 1848 – Geburt der Tochter Mathilde.

Juli 1849 – Wuthenow legt sein Bürgermeister-Amt nieder und zieht mit seiner Familie nach Greifswald (1849 Assessor, 1850 Kreisrichter, 1855 Kreisgerichtsrat in Greifswald).

1849-50 – A. W. hält sich erneut für 13 Monate in der Heilanstalt Schwerin-Sachsenberg auf. Die Tochter Helene kommt in die Obhut der Schwiegermutter Henriette Wuthenow nach Berlin, für die Betreuung der anderen drei Kinder stellt Ferdinand Wuthenow das Kindermädchen Elise Knüpfer ein.

Nach dem Tod der jüngsten Tochter Mathilde wird die Behandlung Alwines in Schwerin abgebrochen und sie kehrt zur Familie nach Greifswald zurück.

1850 – Wiedersehen Ferdinand Wuthenows mit seinem ehemaligen Festungsgenossen Fritz **Reuter** anlässlich eines Besuchs bei Verwandten.

1852 – Klaus **Groth** (1819-1899) veröffentlicht seinen „Quickborn“, dessen plattdeutsche Gedichte Alwine zu eigenen niederdeutschen Dichtungen anregen.

Tochter Hermine wird geboren.

1853 – Der Vater Karl Balthasar stirbt am 29.04. in Gützkow.

Januar 1854 – Erneuter Ausbruch der Krankheit bei Alwine. Aus finanziellen Gründen kann die Hilfe von Dr. Flemming nicht in Anspruch genommen werden.

A. W. begibt sich von Greifswald (Stralsunder Str. 30) in die Pflege des St.-Katharinen-Stiftes in *Rostock* (Dr. Johann **Schröder**). Hier wird ihr Sohn Max geboren.

[Später Oberstaatsanwalt in Landsberg/ Warthe. Dessen 1886 geborener Sohn Horst wird später Landrat in Friedeberg/Neumark].

A. W. wird für acht Jahre in dem Stift bleiben müssen. Alwines Schwägerin Sophie Wuthenow übernimmt die Betreuung ihrer Kinder. In den letzten fünf Jahren kann sie sich jeweils im Sommer für einige Wochen versuchsweise bei ihrer Familie aufhalten.

1855/56 – Fritz Reuter veröffentlicht in seiner Wochenschrift „Unterhaltungsblatt für beide Mecklenburg und Pommern“ Gedichte Alwine Wuthenows, die ihm Ferdinand zugeschickt hat. Die Gedichte erhalten Beifall von den Lesern.

Herbst 1857 – Gleichzeitig mit Reuters „Kein Hüsung“ erscheint „En poa Blomen ut Annmariiek Schulten ehren Goahrn von A. W.“

Der Verleger Theodor Kunike (1819-1864) hatte bereits ein Jahr zuvor zwei Lustspiele Reuters herausgegeben.

Nov. 1857 – Beginn des langjährigen Briefwechsels zwischen Klaus Groth und A. W. [Veröffentlicht Rostock 2006, ISBN 978-3-89954-244-8].

1858 – Klaus Groth veröffentlicht seine „Briefe über Hochdeutsch und Plattdeutsch“. In der Vierten Abteilung des Buches würdigt Groth die Gedichte Alwines, wiederholt jedoch seine Kritik an Reuter aus dem Brief an A. W. vom 5. Nov. 1857.

Robert Heinrich Hiecke (1805-1861), der Direktor des Greifswalder Gymnasiums, nimmt Alwines Gedicht „Dubenmutte“ in Echtermeyers „Auswahl deutscher Gedichte für gelehrte Schulen“ auf.

Ostern 1860 – Die 2. Auflage des Gedichtsbandes von A. W. erscheint in einer von Reuter überarbeiteten Orthografie: „En por Blomen ut Annmariiek Schulten ehren Goren von A. W.“ [Neuausgabe Rostock 2005, ISBN 3-89954-083-2]

Die Familie wohnt in der Greifswalder Bückstraße 43 (heute: J.-S.-Bach-Straße).

Sommer 1860 – Besuch bei Reuter. Kurz danach schickt Reuter A. W.s neue Gedichte unvollständig bearbeitet zurück.

Herbst 1861 erscheint eine neue Sammlung von Gedichten: „Nige Blomen ut Annmariek Schulten ehren Goren von A. W.“ – [Neuausgabe Rostock 2012, ISBN 978-3-86785-224-1]

1862 – Offensichtlich um sich dem Streit zwischen ihrem Herausgeber Reuter und ihrem Vorbild Groth zu entziehen, versucht sich A. W.an hochdeutschen Gedichten:

„Hochdeutsche Gedichte von A. W.“, der Verfasserin von „En por Blomen“ und „Nige Blomen ut Annmariek Schulten ehren Gohren“,

[Neuausgabe Rostock 2015, ISBN 978-3-86785-316-3]

Im selben Jahr erscheint Reuters „Ut mine Festungstid“. Am Schluss des Kapitels 25 schildert er eine Episode in Ferdinand Wuthenows Elternhaus.

April 1862 – Auf Empfehlung und mit finanzieller Unterstützung der Gräfin Amalie zu **Solms** (1820-1900) begibt sich A. W. von Rostock in die Königliche Heilanstalt Schloss Winnenthal (in Winnenden bei Stuttgart) zu Dr. Albert **Zeller** (1804-1872, u. a. mit Mörike bekannt).

1864 – Alwines Verleger Theodor Kunike stirbt. Später übernimmt J. Sengbusch in Leipzig C. A. Koch's Verlagsbuchhandlung.

Oktober 1865 – Wohl durch Vermittlung von Zeller kommt es zu einem Treffen mit Eduard **Mörike** (1804-1875). Mörike liest ihre „Nigen Blumen“.

Juli 1867-68 – A. W. lebt versuchsweise bei ihrer Familie in Greifswald, Papenstraße 4 (heute: Domstraße).

1869-74 – Wiederum im St. Katharinen-Stift in Rostock. Im Alter von 54 Jahren hat sich ihr Zustand soweit gebessert, dass sie nunmehr ununterbrochen bei ihrer Familie in Greifswald bleiben kann.

Ende 1873 – 3. Auflage von „En por Blumen ...“ erscheint mit einem Vorwort von Otto **Vogel** (1838-1914)

Verleger Bindewald schickt Kronprinzessin Victoria ein in lila Samt gebundenes Exemplar des Buches. Deren Kinder, u.a. der spätere Kaiser Wilhelm II., kannten die Vogellieder bald auswendig.

Sohn Arthur wird Hilfsprediger an der Matthäus-Kirche in Berlin-Steglitz.

1878 – Johann **Meyer** (1819-1904) schickt Alwine Wuthenow die zweite Auflage seiner „Dithmarschen Gedichte“ mit dem handschriftlichen Widmungsgedicht „An Ann-Mariëk Schulten“, das er später in die dritte

Auflage (S. 593 f.) seiner Gedichte aufnimmt. Beginn des Briefwechsels zwischen Wuthenow und Meyer.

05.06. 1882 – Ferdinand Wuthenow stirbt in Greifswald, Nikolaikirchstraße 3 (heute: C.-D.-Friedrich-Straße).

Oktober 1888 – Karl Theodor **Gaedertz** (1855-1912) veröffentlicht seinen Aufsatz „Fritz Reuter und Annmariék Schult“ in der „Deutschen Revue über das gesamte nationale Leben der Gegenwart“ (13. Jg., Bd.4, S.31-73, Breslau: Trewendt) – (zwei Jahre später mit ganz wenigen Korrekturen in seinen „Fritz Reuter-Studien“, S.35-115)

A. W. lebt weiterhin in Greifswald „im Schoße einer großen Familie und weniger treuer Freunde“. Die jüngste Tochter Hermine führt ihr den Haushalt. Häufige Besuche bei den Verwandten auf dem Schulzenhof in Gützkow.

1896 – Der Germanist und spätere Schriftsteller Dr. Marx **Möller** (1868-1921) gibt eine Auswahl der früheren (teilweise gekürzten) Gedichte, ergänzt um sieben bisher unveröffentlichte als „Blomen ut Annmariék Schulten ehren Goren“ heraus.

[Neuausgabe Rostock 2008, ISBN 978-3-86785-035-3]

Die Überarbeitungen von Möller werden später durch viele Herausgeber von Anthologien über-

nommen, z. B. F. Wischer: Aus dem plattdeutschen Dichterwald. Kiel [1902], W. Schröder: Plattdeutsche Lyrik ... Stettin [1930], C. Borchling u. H. Quistorf: Tausend Jahre Plattdeutsch. Hamburg 1927 oder H.-F. Rosenfeld: 500 Jahre Plattdeutsch in Greifswald. Rostock 1956

Später (wohl postum) erscheint mit gleichem Inhalt, jedoch erstmals unter ausdrücklicher Nennung ihres Namens eine Nachauflage „Blomen ut Anmariek Schulten ehren Goren – Gedichte von Alwine Wuthenow, Herausgegeben von Marx Möller“, Verlag von Bruncken & Co., Greifswald.

1900 – Der 80. Geburtstag Alwine Wuthenows wird u. a. in dem niederländischen Wochenblatt „De Amsterdammer“ mit einem Artikel gewürdigt.

08.01.1908 – Alwine Wuthenow stirbt in Greifswald und wird dort auf dem Neuen Friedhof in einem „schlichten Grab“ neben ihrem Ehemann beerdigt.

21 – Zeittafel Johann Meyer

05.01.1829 – Johann Hinrich Otto **Meyer** wird in *Wilster* als erstes Kind des Hofbesitzers Otto Meyer (geb. 12.05.1803 in Wilster, gest. 04.11.1864 in Schleswig) und seiner Ehefrau Christine Dorothea, geb. **Lagesen** (geb. 28.11.1801, gest. 03.02.1884 in Schleswig) geboren.

Großeltern väterlicherseits:

- Hinrich Meyer (geb. 04.04.1772 in Wilster, gest. 24.03.1836 in Wilster), Senator in Wilster; Sohn von Johann Hinrich Meyer, aus Holland eingewanderter Schiffer.
- Christine **Baak** (geb. 31.12.1778, gest. 27.11.1812)

Großeltern mütterlicherseits:

- Hans Conrad Lagesen (geb. um 1743, gest. 1807), Lehrer und Organist in Bröns (Bröns Sogn), Nordschleswig;
- aus der dänischen Offiziersfamilie **Coch**.

Umzug der Familie nach *Schafstedt*, wo Johann die Schule besucht.

1839 – Der Vater erwirbt die Wassermühle in *Sollerup*. Johann besucht die Schule dort, ab 1842/43 eine Privatschule in *Lunden* und danach bis März 1845 eine Privatschule in *Schleswig*.

1845 – Konfirmation in *Jörl*. Beginn der Lehre als Müller beim Vater in Sollerup und als Zimmermann in Schleswig. Daneben nimmt er noch Privatstunden bei dem Pastor in Jörl.

1850 – Einberufung als Wehrpflichtiger der Schleswig-Holsteinischen Armee mit Stationierung in *Rendsburg*. Die Mutter richtet auf ihrem Hof einen Verbandsplatz für dänische Verwundete der Schlacht bei Idstedt ein. Der Sohn wird von der Festung Rendsburg abkommandiert und als Krankenwärter in einem Altonaer Lazarett eingesetzt.

1851 – Besuch der *Meldorfer* Gelehrtenschule bis zum Abitur.

1854 – Beginn des Studiums der Theologie an der Universität *Kiel*.

1856 – Erste Buchveröffentlichung hochdeutscher Gedichte: „Lyrische Gedichte von Johann Meyer“, Schleswig, Druck des Taubstummen-Instituts.

1858 – Nach dem Wintersemester 1857/58 Abbruch des Studiums ohne Abschluss. Meyer übernimmt von Friedrich **Dörr** (1831-1907) die Leitung der L. Andresen'schen Knabenschule in *Altona*.

1858/1859 – Die erste Buchveröffentlichung niederdeutscher Gedichte in zwei Bänden:

„Ditmarscher Gedichte. „Plattdeutsche Poesien in ditmarscher Mundart“, Hamburg, Hoffmann und Campe. 2. Aufl. 1876, 3. Aufl. 1886.

Die Erzählungen „De Konterlör sin Dochter“ (1858) und „Cassen mit de Hummel“ (1859) erscheinen in Dörr's „Plattdütschem Volkskalenner“.

1859 – Meyer übersetzt Gedichte Johann Peter **Hebels** (1760-1826) ins Plattdeutsche:

„Plattdeutscher Hebel. Allemannische Gedichte. Eine freie Übersetzung der Hebel'schen allemannischen Gedichte“, Hamburg, Hoffmann und Campe. 2. Aufl. 1878, 3. Aufl. 1885.

Juli 1859 – Meyer nimmt das Angebot des Besitzers der „Itzehoer Nachrichten“, J. G. **Pfingsten**, und dessen Redakteur Ludwig **Meyn** (1820-1878) zur Übernahme der Leitung der Zeitung an und übersiedelt nach *Itzehoe*. Bekanntschaft mit Paul **Trede** (1829-1908), Emil **Pörksen** (1840-1920) und Johann Hinrich **Fehrs** (1838-1916).

1860 – Velobung mit Georgine **Burchardt** (1836–1919), der jüngsten Tochter einer begüterten Itzehoer Familie.

Ende 1861 – Kündigung der Redakteursstelle bei den „Itzehoer Nachrichten“. Meyer besichtigt die von Friedrich Ludwig **Stender** (1826-1902) geführte „Anstalt für Irre und Taubstumme“ in Schleswig und beschließt die Gründung einer ähnlichen Anstalt für Holstein.

01.07.1862 – Gründung der neuen Anstalt für behinderte Kinder in *Kiel*. Am Ende des Jahres hat die Anstalt sechs Pfleglinge, Ende 1863 schon 21. Die Mutter unterstützt ihn bei der Betreuung der Kinder.

29.09.1864 – Bezug des Hauses Am Rondeel 1 in Kiel.

29.10.1864 – Heirat mit Georgine Burchardt.

07.08.1865 – Geburt der Tochter Anna (gest. 1940).

1867 – Geburt der Tochter Bertha.

Beginn der Freundschaft mit dem Kieler Literaturhistoriker Eduard **Alberti** (1827-1898).

1873 – Bei Gustav Brauns in Leipzig erscheint Meyers episch-lyrische Dichtung „Gröndunnersdag bi Eckernför“.

1878 – Mitarbeit an Franz **Brümmers** (1836-1923) „Hauschatz deutscher Lyrik seit 1849“.

Beginn des Briefwechsels mit Alwine **Wuthenow**.

In Hamburg erscheinen Meyers „Kleinigkeiten“ (2. Aufl. 1879, 3. Aufl. ca. 1886), die er seinen beiden Töchtern widmet.

20.11.1879 – Uraufführung des plattdeutschen Schwanks „Op’n Amtsgericht“ (gedruckt 1878 bei J. F. Richter in Hamburg) im Kieler Mädicke-Theater. Eine Vielzahl weiterer Stücke Meyers erscheinen in den folgenden Jahren.

1886 – Bei Lipsius & Tischer in Kiel erscheinen „Hochdeutsche Gedichte“. 2. Aufl. 1887.

Sept. 1887 – Zusammentreffen mit Detlev von **Lilien-cron** (1844-1909) im Kieler Lazarett.

Juli 1889 – Johann Meyer wird der Rote Adlerorden IV. Klasse verliehen.

1899 – Anlässlich des 70. Geburtstages Meyers gibt der Philologe Johann **Heinemann** (1851-1920) die dreibändige Festschrift „Johann Meyer ein Schleswig-Holsteinischer Dichter“ heraus.

15.10.1904 – Johann Meyer stirbt an einem Schlaganfall, der ihn am Abend des Vortages in der Straßenbahn traf. Er erhält auf dem Kieler Südfriedhof ein Ehrengrab.

1906 – Meyers Tochter Bertha heiratet den Bildhauer Heinrich **Mißfeldt** (1872-1945).

Johann Heinemann, Meyers Töchter Anna und Bertha, Ernst W. **Enking** (1837-1917) und Carl **Stickel** (1834-1908) geben „Johann Meyers sämtliche Werke“ in acht Bänden bei Lipsius und Tischer, Kiel und Leipzig, heraus.

05.01.1909 – In Wilster wird ein von seinem Schwiegersohn Heinrich Mißfeldt geschaffenes Denkmal eingeweiht.

BILDNACHWEISE

- Cover und A 1: Mit freundlicher Genehmigung der
Universitätsbibliothek Greifswald, Signatur: Nach-
lass von Walter Schröder (1884-1955);
- A 2: Mit freundlicher Genehmigung von Herrn Klaus
Detlef Missfeldt;
- A 3: Unser Pommerland 20 (1935) Nr. 6, S. 275;
- A 4: Monika Glabsch, Frankfurt (Oder);
- A 5: Johann Heinemann: Johann Meyer ein Schleswig-
Holsteinischer Dichter. 3. Band Hamburg 1900;
- A 6: Johann Heinemann: Johann Meyer ein Schleswig-
Holsteinischer Dichter. 1. Band Hamburg 1899, S. 33;
- A 7 bis A 10: Archiv des Herausgebers;
- A 11: Mit freundlicher Genehmigung des Fritz-Reuter-
Literaturmuseums Stavenhagen, Signatur: V 3550 Z;
- A 12 und 13: Mit freundlicher Genehmigung von Klaus
Detlef Missfeldt, Schleswig;
- A 14: Die Gartenlaube, Nr. 36/1900, S. 616;
- A 15: Erell bei Wikimedia Commons;
- A 16 und 17: Johann Heinemann: Johann Meyer ein
Schleswig-Holsteinischer Dichter. 1. Band Hamburg
1899, S. 371 und 335.